

Die Ausstellung lebender schweizerischer Vögel in Verbindung mit einer Pflanzen-Ausstellung

Autor(en): **Girtanner, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bericht über die Thätigkeit der St. Gallischen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft**

Band (Jahr): **10 (1868-1869)**

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-834740>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

XIII.

Die Ausstellung lebender schweizerischer Vögel

in Verbindung mit einer

Pflanzen - Ausstellung

vom 5.—15. August 1869.

Berichterstatter: **Dr. A. Girtanner.**

Als es sich bei den Vorberathungen über die würdigste Begehung der 50. Stiftungsfeier unserer St. Gallischen naturwissenschaftlichen Gesellschaft um die Frage handelte, wodurch wohl am ehesten diesem Fest der Freude bei den Mitgliedern ein dauerndes freundliches Andenken gesichert, und wie gleichzeitig auch dem weitem Publikum die Theilnahme wenigstens an einer Abtheilung desselben in anziehender und belehrender Form geboten werden möchte, kamen im Kreise der leitenden Kommission verschiedene Vorschläge zur Sprache. — Der eine derselben betraf die Herausgabe einer als Festschrift dienenden naturhistorischen Beschreibung unseres Kantons, deren wir leider bis jetzt entbehren. Von dieser ebenso wünschenswerthen als interessanten literarischen Leistung musste jedoch für einmal abgesehen werden, da sie mit vorgängiger einlässlicher Durchforschung eines weiten und vielgestaltigen Gebietes verbunden gewesen wäre, zur Zeit der Berathungen aber das Jahr 1868 sich bereits seinem Ende zuneigte und die Jubelfeier anfänglich auf Mitte Juni 1869 in Aussicht genommen war. Hoffen wir jedoch, dass auch in diesem Falle aufgeschoben nicht sei auf-

gehoben, und dass diejenigen Mitglieder unserer Gesellschaft, denen vielleicht die verdienstvolle Lösung jener schönen Aufgabe dereinst zufallen wird, jene Unterstützung bei ihren überall im Lande zerstreuten Vereinsgenossen finden, welche zur Erreichung eines befriedigenden Resultates unumgänglich nöthig ist.

Allgemeinen Anklang fand der Vorschlag des Gesellschaftspräsidenten, dahingehend, eine Blumenausstellung mit dem Feste zu verbinden, deren Erstellung bei der oft bewährten Bereitwilligkeit der hiesigen Gewächshäuser- und Gartenbesitzer, ihre botanischen Schätze zu uneigennütigen Zwecken in liberalster Weise zur Verfügung zu stellen, keine bedeutenden Schwierigkeiten erwarten liess, die Zeit hiezu vollkommen ausreichte, keine grossen Auslagen dabei in Aussicht standen, und das St. Gallische Publikum bei frühern derartigen Schaustellungen stets reges Interesse gezeigt hatte. Für das Gelingen der Ausführung bürgte zudem am sichersten das Bewusstsein, dass die Hauptarbeit dabei dem Antragsteller als Fachmann selbst zufallen werde.

Nach einstimmiger Annahme des gefallen Vorschlages ersuchte der Präsident die ebenfalls anwesenden Ornithologen der Gesellschaft, welche gerade damals eine beträchtliche Anzahl einheimischer und fremder Vögel in Beobachtung hatten, allfällige geeignete Exemplare in hübschen Käfigen zur Dekoration und Belebung der Pflanzengruppen abtreten zu wollen. — Diese beiläufige Anregung sollte in der Folge für die Beschaffenheit der ganzen Ausstellung von grösster Tragweite werden, indem die Idee, überhaupt auch Vögel auszustellen, bei den Ornithologen sogleich fruchtbaren Boden fand. Rasch nahm der nun ihrerseits angeregte Gedanke, mit der Blumenausstellung geradezu eine Ausstellung lebender Vögel zu verbinden, bestimmtere Gestalt an; ja, so zündend war der Funken gefallen, dass sie, ihrer Drei an der Zahl, noch in derselben Sitzung die

Offerte machten, eine möglichst vollständige Ausstellung der schweizerischen, aber auch nur der schweizerischen Vogelwelt arrangiren und unter Zustimmung der Botaniker mit ihrer Ausstellung verbinden zu wollen, da die eine Abtheilung nicht unwesentlich zur Hebung und Belebung der andern dienen dürfte. Diese Proposition involvirte einzig die Bedingung, dass angenommenen Falles die Ausstellung wenigstens in den August hinaus verschoben werde, hauptsächlich wegen Aufzucht vieler Species, die alt entweder nicht zu acquiriren sind, oder sich nur mit Mühe am Leben erhalten lassen.

Möglichst viele Vogelspecies eines ganzen Landes lebend unter dem gleichen Dache zu versammeln, ist bis jetzt noch niemals und nirgends angestrebt worden, und so fand die Offerte, ohne viele Bedenklichkeiten und Erwägungen frischweg gemacht, sofort allgemeine Genehmigung sowohl von der Kommission als später bei der Gesellschaft. — In dieser Weise hatten wir uns denn, theils um auch das Unsere zur Verschönerung des Festes beizutragen, theils um die an sich neue Idee einer derartigen Ausstellung zu verwirklichen, nicht weniger aber, in der That, um auf diesem demonstrativsten aller Wege Gesellschaftsmitglieder und Publikum mit der einheimischen Vogelwelt bekannter zu machen, als es bis jetzt der Fall ist, freiwillig eine Bürde auf den Hals geladen, die bei nachträglicher näherer Besichtigung an Grösse immer mehr zunahm. Unsere Sache war es nun nur noch, uns in Ehren der übernommenen Aufgabe zu entledigen.

So sind die Rollen ausgetheilt und (hofften wir) Alles wohl bestellt: das Präsidium, Hr. Rect. Dr. Wartmann, übernahm, in Verbindung mit Hrn. Apotheker Stein und Hrn. Prof. Rietmann, — den uns der unerbittliche Tod gerade am Eröffnungsmorgen der Ausstellung, auf die sich unser Aller Freund so sehr gefreut hatte, entriss — die Besorgung der botanischer

Abtheilung, während Hrn. Dr. Stölker, Hrn. Dr. Wild-Brunner und dem Berichterstatter die Erstellung der ornithologischen Abtheilung übergeben wurde. Hr. Nägeli anerbote sich, ein kleines Zimmeraquarium, mit inländischen Wasserbewohnern aus dem niedern Thierreiche besetzt, aufzustellen. Die Vertreter der verschiedenen Zweige mochten nun beginnen, was sie wollten und für gut hielten, wenn nur bei Eröffnung der Ausstellung die Wirklichkeit dem Versprechen einerseits und billigen Anforderungen anderseits einigermaßen entsprechen konnte.

In wie weit dies den vereinten Bestrebungen gelungen ist, muss ich der An- und Einsicht Derer überlassen, die die Ausstellung besucht, sowie des Lesers vorliegenden Berichtes und gebe nur zu bedenken, dass weder eine gefüllte Gesellschaftskasse, noch viel freie Zeit zur Verfügung stand, und also Alles mit möglichster Oekonomie nach beiden Richtungen zu verbinden war, was aber dem voraussichtlich ziemlich kostspieligen und zeitraubenden Unternehmen Nichts an seinem Reize benahm. Rasch und mit Energie musste jedoch die Sache an die Hand genommen werden, wenn die Spanne Zeit ausreichen sollte, und es ging deshalb Jeder ohne Aufhalt an die Cultivirung des ihm zugetheilten Arbeitsfeldes.

Der Sorge um ein geeignetes Ausstellungslokal waren wir, kaum war sie aufgetaucht, auch schon wieder überhoben. Von einer Ausstellung in der freien Natur, was wohl unter Umständen allem Andern vorzuziehen gewesen wäre, musste aus vielen Gründen abgesehen werden, ein Glaspalast stand jedoch ebenfalls nicht zur Verfügung, hingegen hatte der städtische Verwaltungsrath den grossen, 4160 □' Grundfläche haltenden, sehr hohen, nach 3 Seiten völlig freistehenden hellen Saal im obern Stockwerk des Bibliothekgebäudes für unsere Zwecke überlassen, wofür dieser Behörde, die unsere Gesellschaftsinteressen auch

auf andere Weise stets unterstützt, nochmals der verbindlichste Dank abgestattet sei. Mussten wir von der freien Natur und Glaspalästen abstrahiren, so erfüllte dafür der genannte Saal mit Vestibule alle an ein einem derartigen Zwecke dienendes Lokal zu stellenden Anforderungen.

Unsererseits begann nun die Sorge für die Beschaffung der Vogelwelt. Circularschreiben um Mithülfe bei unserer Arbeit flogen zu Hunderten in alle Ecken und Enden der Schweiz und im Eifer selbst weit über dieselbe hinaus, überall hin überhaupt, woher nur zu hoffen war Vögel zu erhalten, die als auch bei uns einheimisch betrachtet werden können. Das Resultat dieses Mittels war jedoch so gering, dass die damit erworbenen Geschöpfe kaum die Druckkosten der Schreiben repräsentirten. Weit bessere Dienste leistete die schriftliche Correspondenz mit Fachleuten und Jägern, und die sichersten und ergiebigsten die mündliche Unterredung mit den uns von frühern Jahren her bekannten Lieferanten von Nah und Fern. — Gleichzeitig musste auf Fertigung einer ziemlichen Anzahl grosser Käfige Bedacht genommen werden, da es nicht im Zwecke der Belehrung des Publikums liegen konnte, dass häufiger als dringend nothwendig verschiedene Species im nämlichen Raume untergebracht werden.

Aber auch für die vorläufige, auf $\frac{3}{4}$ Jahr sich erstreckende Einquartierung der zu den bereits vorhandenen noch zu erwartenden Schaaren waren unverzüglich die nöthigen Massregeln zu treffen. Jeder von uns musste eben so viele derselben bei sich aufnehmen, als der verfügbare Raum es gestattete, und bei gutem Willen ist ja Vieles möglich.

Für die Familien der Wad- und Schwimmvögel hatte der Verwaltungsrath mit Unterstützung aus der Vereinskasse in verdankenswerthester Weise einen kleinen Weiher einfriedigen lassen. Die erwarteten Bewohner stellten sich jedoch uner-

warteter Weise in so minimier Anzahl ein, dass wir schliesslich theils deshalb, theils Angesichts des Missverhältnisses zwischen dem Parquetboden des Ausstellungssaales und einer Wasservogelversammlung auf demselben, von der Aufnahme auch der Wasservogel in die Ausstellung gänzlich abstrahirten, um uns mit um so grösserem Eifer auf Erreichung möglichst vollständiger Repräsentation der übrigen Gruppen zu verlegen.

Die wegen Inanspruchnahme grossen Raumes und ihres unleidlichen Duftes im geschlossenen Zimmer verpönten Raubvögel konnten in einem auf den ersten Blick nicht sehr passend erscheinenden Souterrain-Lokal untergebracht werden. Die bezeichnete Lokalität ist mit gedieltem Boden versehen, trocken, gegen Süden gelegen, der Sonne während den Morgenstunden zugänglich, hell, gut ventilirt und im Winter vom Corridor her durch Luftheizung beständig gleichmässig erwärmt, im Sommer kühl. Der während $\frac{3}{4}$ Jahr einzige Todesfall unter allen dort logirten Raubvögeln betraf einen alt gefangenen Taubenhabicht (*Astur palumbarius*). Abgesehen davon, dass sich ein solcher ohnehin nicht leicht an die Gefangenschaft gewöhnt, war er zudem unbändiger Natur, in beständiger Angst und vielleicht schon bei seiner Ankunft krankhaft. Dieses günstige Resultat hat uns derartige kühle Lokale, in denen die stark riechenden Excremente aller carnivoren Vögel an der Entwicklung ihrer für den Organismus jedes Thieres äusserst verderblichen Emanationen wesentlich verhindert werden, und wo aus demselben Grunde die animalische Nahrung lange Zeit nicht übelriechend wird, — freundlicher gelegenen, dafür aber vielleicht zu kalten oder zu heissen, dem Zugwinde und grossen, raschen Temperatursprüngen ausgesetzten Räumlichkeiten für die Aufbewahrung der in Gefangenschaft durchaus nicht als hartlebig bekannten, kleinern Raubvogelarten sogar vorziehen gelehrt.

In dieser Weise vorbereitet, durften die Ankömmlinge, jung und alt, ruhig erwartet werden. Allmählig rückten sie denn auch ein aus der ganzen Schweiz und selbst vom Auslande her, und ich benütze gerne die Gelegenheit, allen Jenen, die uns bei dem schwierigen Unternehmen in der einen oder andern Weise hülfreiche Hand boten, hiemit öffentlich zu danken. Es sind dies ausser einigen Gesellschaftsmitgliedern hauptsächlich die Herren A. Wegelin, d. Z. in Zürich, Oberst v. Challande in Frauenfeld, Friderich in Stuttgart, Dr. Hilty in Chur, v. Tschudi, Buchhändler, Dr. E. v. Gonzenbach, Zollikofer, Posamentier, letztere in hier, dann Preisig in Burgdorf, Rothenhäusler, Apotheker in Rorschach, Nager in Andermatt, Wehrli, Reallehrer in Altstätten, u. s. w.

Aber auch die Botaniker hatten unterdessen rege Thätigkeit entfaltet. Ihnen war es gelungen, die hiesigen Gartenbesitzer dem Unternehmen so günstig zu stimmen und sich zudem bei den Handelsgärtnern so vielen und schönen Materials zu versichern, dass auch sie mit Freude der herannahenden Eröffnung der Ausstellung entgegensehen konnten. Wir sagen hiemit auch all' den Gönnern der botanischen Abtheilung, die jene schönen Pflanzengruppen erstellen halfen, nochmals unsern verbindlichsten Dank für ihre freundliche Unterstützung und heben hier besonders hervor die Herren: Beck-Moosherr, der eine grosse Gruppe exotischer Gewächse allein erstellen liess; Oberst Näff, der ausser andern hervorragenden Pflanzen grosse Araucarien zur Verfügung stellte; Kaufmann Tanner, dem wir ein brillantes Petunien-Sortiment von 70 Stück verdanken. Eine sehr interessante Cacteen-Gruppe mit riesigen Exemplaren beschickten die Herren Dr. Wild-Sulzberger und Spitalvater Scheitlin; andere ausgezeichnete Stücke, Bouquets und Blumensortimente überliessen uns die Herren Nef-Weiermann, Kaufmann Kürsteiner, Dr. Lanter, Waisenvater Wellauer, Frau

Hochreutiner-Scherrer u. s. w. Von Handelsgärtnern haben sich besonders lebhaft betheiligt die Herren Baur, — dem wir ausserdem für seine uneigennützig Mithilfe und sorgfältige Pflege und Wartung der Pflanzengruppen während der ganzen Ausstellung zu grossem Danke verpflichtet sind, — Stahel, Römel, Hotz und Brauchle. Hr. Scherrer-Engler liess einen sehr geschmackvollen Blumentisch; Herr Morel zum Trischli sein hübsches Zimmeraquarium, das, mit Sachkenntniss besetzt und besorgt, eine Menge einheimischer Wasserthiere zur Beobachtung brachte und allgemein interessirte. — Auch den Freunden nochmals unsern Dank, die uns bei Verpflegung der Vogelwelt Hilfe leisteten, besonders während jener langen Zeit, da unvor-gesehene Hindernisse und Widerwärtigkeiten aller erdenklichen Art von Aussen sich häuften und oft die einen derselben nur endlich glücklich überwunden zu sein schienen, um neuen unter anderer Gestalt Platz zu machen.

Schliesslich aber kam doch die aus vielen Gründen ersehnte Zeit heran, wo es sich um den Bezug des Saales, ein zweckmässiges Arrangement in demselben und die Wahl der entsprechendsten Dekorationsweise handelte, die bei einer derartigen Ausstellung keinen kleinen Einfluss auf einen angenehmen Totaleindruck ausübt. Herr Schöll hatte die Ausführung derselben auf's bereitwilligste übernommen und leitete sie mit bekannter Meisterhand.

Das Ausstellen so vieler verschiedener Vögel in einzelnen grossen Behältern und einer grossen Anzahl zu Gruppen zu vereiniger Pflanzen in geschlossenem Raume erheischte so mannigfaltige Rücksichten, die bei jeder Schaustellung lebloser Gegenstände wegfallen, dass eine genauere Auseinandersetzung der von uns befolgten Einrichtungsweise zu Nutz und Frommen allfälliger Nachfolger, wo immer es sei, in mancher Hinsicht willkommen sein dürfte.

Ausser dem im Weitern zu beschreibenden Saale stand uns auch das geräumige Vestibule zur Benützung offen, das als Ausstellungslokal für die gesammte, nicht kleine Raubvögelgesellschaft die besten Dienste leistete. Hier war, bei bedeutend niedrigerer Temperatur, als sie im Saal in Aussicht stand, von ihren unangenehmen Gerüchen Nichts zu befürchten. Lüftung war leicht zu bewerkstelligen, Reinigung der Käfige ohne Rücksicht auf Staub vorzunehmen, und gleichzeitig waren die andern Vögel blutgierigen Falkenaugen bei Tage, bei Nacht der Eulenmusik mit obligaten Glotzaugen, unheimlichem Schnabelknacken und Gepolter und dem dummen Fauchen auf's sicherste entzogen. Durch diese Einrichtung war zudem schon eine Vertheilung des Publikums in eine Abtheilung in dem Saal und eine solche ausserhalb desselben erreicht. Hier liess sich auch die einzig passende Tannendekoration leicht und mit Vortheil anbringen. Nach Besichtigung dieser Familie gelangte dann der Besucher, einen kurzen leerstehenden Corridor passierend, erst in den grossen Ausstellungssaal. Derselbe bildet ein Rechteck, dessen nach Ost und West gekehrte Längsseiten je 80' und die nach Süd und Nord sehenden kürzern je 52' schw. Mass messen. Nur die Nordwand ist lichtlos und enthält den Eingang, die südliche hingegen besitzt 3 grosse Kreuzstöcke, und beide langen deren je 7, mit $6\frac{1}{2}$ ' breiten Zwischenräumen. Dabei steht das Gebäude so frei und liegt der Saal so hoch, und hat selbst eine so bedeutende Höhe, dass von keiner Seite her Beeinflussung des Licht- und Luftzutrittes zu fürchten ist. Hier galt es nun, gleichzeitig der freien Zirkulation des Publikums und den Lebensbedürfnissen der Thiere und Pflanzen gerecht zu werden, den Einen nicht das Licht, den Andern nicht Luft oder Raum zu nehmen, und für das Ganze volle Beleuchtung zu behalten. Nachdem der erste Plan, der für die Aufstellung der Vögel sehr zweckmässig, aber für die Pflanzen un-

tauglich, und der zweite, weil die Nachteile des ersten im umgekehrten Sinne zeigend, glücklich ent- und verworfen war, einigte man sich für Festhalten an dem durch die beigegebene Tafel erläuterten Arrangement. In der Mitte des Saales erhebt sich eine grosse freistehende Volière, den grössten Raum hingegen bedecken die vier symmetrisch um dieselbe angelegten Pflanzengruppen, während die Südseite von einer mittlern, hohen, halbrunden Gruppe, 2 kleinen Eckgruppen, dem Aquarium und Blumentisch eingenommen wird. Zwei der grössten liegenden Flugbauer halten beide Ecken der nördlichen Wand besetzt und zwei ebensolche hohe stehen zu beiden Seiten des Einganges, neben ihnen die grossen Araucarien und Tische für Blumensortimente u. s. w. Für die grösste Anzahl der Käfige blieben so nur die je $6\frac{1}{2}$ ' breiten Fensterzwischenräume frei, und in diese wurden dieselben nun, die untersten 2' vom Boden entfernt, so aufgestellt, dass sich die Käfige eines Zwischenraumes mit den Rücken zugekehrt waren, während die eine Seitenwand die Mauer berührte und sie so den Raum seiner Breite nach ausfüllten, wodurch jedes derselben das volle Licht desjenigen Kreuzstockes empfing, dem seine vordere Gitterseite zugekehrt war. Bei dieser Aufstellungsweise und dem niedrigen Stand der tiefst gestellten Flugkäfige liessen sich leicht mehrere über einander anbringen, und wurde so Platz für alle bei sehr gutem Lichteinfall geschaffen.

Bei der bedeutenden Breite der Kreuzstöcke blieben die sich zugekehrten Vorderseiten der Käfige zweier benachbarten Zwischenräume so weit von einander entfernt, dass mehrere Besucher ohne irgend welchen Nachtheil in den freien Raum hineintreten konnten. Es war hiemit erreicht, was wir wünschten, nämlich: ungestörter Luft- und Lichtzutritt zu den Käfigen und Pflanzengruppen, die Möglichkeit sofortiger Herstellung eines augenblicklich den Saal von jedem Geruch befreienden

scharfen Luftzuges, ohne dass die Thiere von demselben berührt wurden, freie Zirkulation des Publikums auf breiten Pfaden, Vertheilung desselben auch im Saale noch in kleine Gruppen, und leichter Zugang zu den Käfigen behufs Fütterung der Vögel und Reinigung der Bauer. Verkleidung und Anstrich der Käfige und ihrer Gestelle liess bei billigen, nur den Hauptzweck der Ausstellung im Auge behaltenden Ansprüchen kaum zu wünschen übrig. Das getroffene Arrangement bewährte sich denn auch während der ganzen Ausstellung bei sehr starkem Besuch, zeitweise sehr hoher Temperatur im Freien und oft stark verdunkeltem Horizonte vollständig. Den besten Beweis hiefür finden wir wohl mit Recht auch in dem ausgezeichneten Gesundheitszustand der Vögel und der guten Erhaltung selbst der zartesten Pflanzen.

Die Ausstellung, den 5. August durch die zur Festsitzung zahlreich versammelten Gesellschaftsmitglieder und Gäste eröffnet, dauerte bis zum Abend des 15. gl. M., wonach sie bei stets in reichlichem Masse fortdauerndem Besuche von nah und fern leider schon wieder geschlossen werden musste, da das Lokal von jenem Tage an den Kunstverein für eine Gemäldeausstellung zur Verfügung gestellt war, welcher an der genauen Innehaltung unseres Termins durchaus festhielt.

Geöffnet war unsere Ausstellung täglich von Morgens 8 bis Abends 6 Uhr, mit Unterbrechung in der Mittagsstunde. Mit dieser Zeiteintheilung war erzielt, was wiederum für das Wohlbefinden der Thier- und Pflanzenwelt nöthig war; so konnten sämtliche Vögel vor Ankunft des Publikums mit der erforderlichen Ruhe und Genauigkeit gefüttert und getränkt werden und blieb denselben Zeit, ihre Hauptmahlzeit ungestört einzunehmen. Die Käfige konnten vorher gereinigt, die Verkleidungen restaurirt werden. In der Mittagsstunde wurde tüchtig ausgelüftet und nachgefüttert, und war überhaupt

wohlthätige Ruhe im Lande. Abends nach 6 Uhr liess sich noch alles Nöthige nachsehen, und trat stets lange vor Anbruch der Dunkelheit allgemeine Ruhe ein. Auch die Pflanzenwelt war so in bester Ordnung zu erhalten; Abgehendes konnte durch Frisches ersetzt werden, Alles ohne Störung des und durch das Publikum. Von nahezu 300 Vögeln gingen während der Ausstellung nur 7 Stück der delikatesten Wesen ein, während selbst Kenner sich bei Eröffnung der Ausstellung noch zu schauerlichen Weissagungen in dieser Hinsicht verstiegen hatten. Allen des Bestimmtesten als nöthig vorausgesetzten Vorsichtsmassregeln gegen Beleidigung der Geruchsorgane der Besucher zum Trotze, blieb die Atmosphäre stets gut und viel besser und reiner als in vielen Wohnzimmern.

Worüber wir uns aber besonders freuten, und was auch allen Kennern sogleich angenehm auffiel, war das zutrauliche, ruhige Benehmen sämmtlicher Vögel und die damit zusammenhängende tadellose Erhaltung ihres Gefieders; denn wenn wir für Etwas gefürchtet hatten, so war es eben für ein allfälliges heilloses Geflatter und sinnloses Toben der scheueren unter ihnen, was der ganzen Ausstellung so sehr an ihrem Werthe genommen hätte. Die gegentheilige erfreuliche Erscheinung hatten wir ausser der Art der Placirung, der Grösse der Käfige, der Wahl der Vis-à-vis ihrer Bewohner, wohl hauptsächlich der getroffenen Vorsorge zu verdanken, dass wir jede Species bei der ersten Gelegenheit, die sich zu ihrer Acquisition bot, annahmen, wenn wir auch wohl denken konnten, dass sie uns auch später noch zukommen würde. Wir mussten unsere Pfleglinge so oft sehr lange unterhalten, dafür aber gewöhnten sie sich rechtzeitig an das Leben im Käfig, und was damit Ungewohntes verbunden ist. Um ihnen aber auch die Scheu vor dem Publikum während der Ausstellung zu benehmen, gaben wir so bald als möglich den zusammen zu logirenden Species

ihre ständigen Käfige, den einzelnen die ihrigen, und stellten sie, obwohl dies für die Pfleger wieder mit neuen Unbequemlichkeiten verbunden war, schon mehrere Tage vor Eröffnung der Ausstellung an ihre bestimmten Plätze in dem sonst noch nackten Saale. So konnten sie mit eigenen Augen, unter beständigem Ab- und Zugehen der Arbeitsleute, fleissigem und geräuschvollem Zuschleppen des Materials die Pflanzengruppen sich aufbauen, die Decorationen sich bilden sehen und sich an alles Neue und an ihre Vis-à-vis gewöhnen. Unser Vertrauen in ihre Vernunft wurde denn auch nicht getäuscht. — Jedem der meist sehr geräumigen Käfige (darunter viele doppelte) war eine über Namen, Geschlecht, Schaden und Nutzen und Aufenthalt der betreffenden Bewohner Auskunft gebende Tafel angeheftet. — Bei einer Ausstellung von Exoten, die für Geld mit Leichtigkeit wenige Tage vor Eröffnung zu bekommen und meist ohne Umständlichkeit zu unterhalten sind, fallen gerade die Hauptschwierigkeiten der unsrigen weg; doch war es eben hier nicht um Herbeischaffung möglichst vieler farbenprächtiger, lärmender Fremdlinge, sondern um die Verbreitung der Kenntnisse der uns am nächsten angehenden einheimischen Vogelwelt zu thun, von welcher wir allenfalls Nutzen oder Schaden im Naturhaushalte zu erwarten haben, welche uns durch ihren Gesang oder andere Vorzüge Genuss und Freude bereiten kann, und um ihr neue Freunde, Gönner und Beschützer zu gewinnen. Denn gewiss tragen nicht Jene die Schuld an der bedauerlichen Verödung unserer Wälder und Felder, Berge und Gewässer durch die stete Verminderung ihrer befiederten Bewohner, welche den einen oder andern von ihnen zum Hausgenossen erheben; nicht Jene, welche aller gegenwärtig neben dem krassesten Materialismus immer mehr Mode werdenden krankhaften Sentimentalität zum Trotze ihre Freude an dem muntern Wesen, der Zutraulichkeit oder dem interessanten Studium ihres

intellektuellen Lebens finden, und sich nicht kehren an das kindische Jammern interesseloser, krankhafter Menschen über die erbarmungswürdigen, der goldenen Freiheit, dem herrlichen Zug in die geheimnissvoll säuselnden Palmenwälder des Südens, dem idyllischen Leben in Wald und Haide durch grausame Einkerkung für immer entzogenen zarten Wesen. Wer weder Freude, noch wissenschaftliches Interesse an der befiederten Welt empfindet, wird keine Glieder derselben gefangen halten, da dies immerhin manche Unbequemlichkeit, Mühe und Unkosten verursacht; wer sie aber näher kennen gelernt, wird sie immer mehr schützen und mag ohne die mindesten Skrupel die Einen oder Andern zu sich nehmen; an guter Pflege wird es ihnen nicht mangeln, und die sichtbare Anhänglichkeit und Freundschaft des Pfleglings wird alles sinnlose Jammern und Klagen verstummen, ihn selbst aber bald zum eifrigsten Beschützer der Vogelwelt im Grossen und Ganzen machen.

Eine ganz andere Sache ist es natürlich um den Massenfang auf Heerden u. s. w. zu Gunsten Jener, denen der Bauch ihr Gott ist. Es werden leider bekanntermassen auch jetzt noch, wenn auch vielleicht am wenigsten gerade in unserer Gegend, wohl aber in manchen Theilen Deutschlands jährlich bei 100,000 von Staaren, Drosseln, Lerchen, Finken auf die verschiedenste Weise gefangen, getödtet und gegessen, ohne dass damit im Fleischkonsum eines Landes ein irgend in die Wagschale fallender Ausfall gedeckt würde. Wir wollen schweigen von dem erbärmlichen Treiben vieler Menschen am Südabhange der Alpen, die zu Tausenden, versehen mit Fangapparaten und Waffen aller Art, die den Süden verlassenden oder ihm zueilenden Vögel erwarten und dieselben zu Millionen hinmorden, so dass es eher als ein Wunder erscheinen muss, wie noch so viele zu entrinnen das Glück haben. Weder Schwalbe noch Nachtigall noch irgend sonst ein befiedertes Wesen wird ge-

schont. Hierin liegt eine der Hauptursachen der stetigen Verminderung der Vögel. Hier sollte endlich ernstlich Abhülfe geschafft werden, sonst verheffen wir mit all' unsern wohlmeinenden Schutzmassregeln, Gesetzen, Nistkästen und was etwa den Sommer über für Erhaltung der Säger und Insektenvertilger geschieht, jenen Mördern jenseits der Alpen nur zu um so reichlicherer Beute im Herbst. Kürzlich erst schrieb mir ein in hohem Greisenalter stehender bekannter ausgezeichnete Naturbeobachter und Ornithologe Graubündens, er bedauere es von Herzen, eine so schreckliche Verminderung aller Vogelarten seiner Gegend noch erlebt haben zu müssen, wie sie innerhalb der Grenzen eines Menschenlebens nicht für möglich gehalten werden sollte.

Man gehe endlich dem vielköpfigen Uebel der Aasjägeri im Allgemeinen energisch zu Leibe, für die die Schweiz bei jedem Lande, das sich eines geordneten Jagdwesens und streng gehandhabter Forst- und Jagdgesetze erfreut, in gar üblem Geruche steht, und der unser nichtswürdiges Patentsystem, weit entfernt ihr Abbruch zu thun, nach Kräften Vorschub leistet, und werde unterdessen nicht müde, möglichst darauf hinzuwirken, den befiederten Wohlthätern des Landes den Aufenthalt bei uns durch Aufstellen zahlreicher Nistkästen früh im Frühjahr, Anpflanzen lebendiger Hecken, besonders mit Weissdorn u. s. w., angenehm zu machen und sie zu dauernder Niederlassung zu ermuntern; aber gerade jene Klageweiber in Männerkleidern, deren oben schon freundlichst gedacht worden, leisten hierin gewöhnlich am wenigsten. Sie jammern wohl über jeden gefangen gehaltenen fidelen Zeisig, lassen sich aber dabei gebratene Amseln und Finken je mehr je lieber wohlschmecken.

Die immer weiter sich ausdehnende Bodenkultur, das nothwendig werdende Schlagen alter Wälder, das künstliche Aus-

trocknen von Seen und Sümpfen, Kanalisiren von Flüssen und Bächen, das Ausreuten der Lebhecken und das ungestörte sich Vermehrenlassen alles möglichen Raubzeuges, Dank unserm schädlichen Patentsystem, das ihm nur das Nützliche vertilgen hilft, jenes selbst aber gleichgültig sich gemächlich mehren lässt, legen der gedeihlichen Entwicklung und Existenz der mit wenigen Ausnahmen nützlichen Vögel ohnehin genug Hindernisse in den Weg; es bedarf zu ihrer weitem Dezimirung allerwenigstens nicht noch grober direkter Eingriffe, hingegen viel Schutz und kräftige Massnahmen zu deren Verhütung. Wann wird wohl die Zeit herangekommen sein, wo die Regierungen jener Länder, in denen diese Morderei noch im Grossen betrieben werden darf, es nicht mehr unter ihrer hohen Würde glauben, energische Massregeln gegen die Fortdauer eines grossen, gegen Sittlichkeit, Vernunft und die Interessen der Nationalökonomie hart sich verstossenden Uebelstandes zu ergreifen und denselben für immer unmöglich zu machen!

Wenn aber der gute Willen zum Helfen an massgebender Stelle einmal vorhanden sein wird, so fange man die Sache nicht verkehrt an, also nicht mit dem Aufheben der kleinen Märkte für lebende Zimmervögel, wie sie z. B. bei uns existiren, die von Sachkennern leicht nach jeder Richtung in Schranken zu halten sind, und bei denen jeder allfällige Missbrauch beobachtet und geahndet werden kann. Sie liefern kaum so viel, als dem wahren Freunde der Vogelwelt zur Belebung seines Zimmers nöthig ist, und viel weniger jedenfalls, als ein einziges Sperberpaar jährlich seiner Brut als Futter zu Neste trägt. Das Verbot des öffentlichen, in Bezug auf Jahreszeit, Species und Individuenzahl überwachten Verkaufs ruft um so sicherer dem unendlich viel verderblicheren Handel unter der Hand, der keine Schonungszeit, keine Auswahl mehr kennt, dem keine Fangart verwerflich genug ist, um nicht angewendet zu werden,

kurz der elendesten Aasjägerei in allen Gestalten. Soll ernstlich geholfen werden, so gehe man dem Uebel energisch und direkt an die Wurzel; wir kennen dieselbe ja schon längst!

Und nun wollen wir nach diesen Auseinandersetzungen über die Entstehung, Einrichtung und Tendenz unserer kleinen Ausstellung und meinen Auslassungen über ein Kapitel, das bei seiner Wichtigkeit schon oft zur Sprache gebracht worden ist, aber trotzdem bis jetzt viel zu wenig Würdigung gefunden hat und deshalb wohl wieder einmal in Erinnerung gebracht werden darf, einen Gang durch unsere Ausstellung machen, wobei ich mir erlaube, die trockene Aufzählung der ausgestellten Vogelspezies mit einigen Notizen und Beobachtungen zu begleiten. — Um die Uebersicht über das vorhandene Material zu erleichtern, soll dasselbe, anstatt nach seiner Aufstellung im Saale, nach seiner Stelle im System vorgeführt, um aber weitere Klassifizierung zu vermeiden und doch an irgend welchen Eintheilungsgründen festzuhalten, nur unter folgende Gruppen rubrizirt werden: 1) *Insectivora*, 2) *Granivora*, 3) *Scansores*, 4) *Corvidæ*, 5) *Raptantes*. (Nur die wirklich ausgestellt gewesenen Arten sind beziffert.)

I. *Insectivora*.

1) *Luscinia lusciola*, Nachtigall. In der Schweiz nur in den südlichen Gegenden und den mildesten Niederungen nistend, durchheilt sie ziemlich zahlreich auf dem Frühjahrs- und Herbstzug besonders unser Rheinthal und scheint die Gebirgseinschnitte Graubündens und die Pforte bei Genf hauptsächlich als Ueberfliegungspunkte der Alpen zu benützen. Unser Exemplar kommt aus dem Rheinthal; ein zweites ging zu Grunde, wie dies bei den frühlingsgefangenen Zugvögeln viel häufiger der Fall ist als bei den Herbstlingen, welche wohlgenährt erst die Wanderung nach dem Süden mit häufigen Unterbrechungen

gemächlich begonnen haben, während die Zurückkehrenden, wenn sie nach schlimmer, eiliger Reise diesseits der Alpen angekommen, dort zudem noch winterliches Wetter vorfinden, oft auf's Aeusserste erschöpft und abgemagert sind.

2) *Rubecula sylvestris*, Rothkehlchen. Der allbekannte und beliebte Sänger nistet wohl überall in unserem Lande, selbst bis zu 4600' ü. M., vielleicht noch höher. Viele Waldröthel überwintern fast vollständig bei uns, wahrscheinlich solche, die, aus dem Norden kommend, das Klima hier zu Lande selbst im Winter sehr erträglich finden mögen. In Masse zieht es im Oktober mit den Jungen durch, um in Menge in den Netzen jenseits der Alpen hängen zu bleiben.

3) *Cyanecula leucocyana*, Blaukehlchen (weisssterniges). Es bewohnt neben der *Cyanecula Wolfi* (ohne Stern) tiefere Gegenden der Schweiz, führt aber an bebuchten Bachufern ein so verstecktes Leben, dass es viel seltener zu sein scheint, als es der Fall ist. Die Eingewöhnung im Frühjahr macht oft Schwierigkeit aus dem bei der Nachtigall angegebenen Grunde.

4) *Ruticilla phoenicura*, Gartenrothschwanz. Das vorhandene Paar liess ich mir sammt dem von ihm ausgebrüteten und gepflegten jungen Kukuk bringen. Um denselben nicht ohne Noth künstlich auffüttern zu müssen, liess ich frühzeitig den Zugang zum Nest so weit verengen, dass das Pflegeelternpaar wohl ein- und ausgehen, der Pflegling aber das Nest nicht verlassen konnte, was keinerlei Störung in der Fütterung veranlasste. Zur gewünschten Zeit wurde dann das Rothschwanzpärchen mit sammt dem Kukuk eingebracht. Freund Dr. Stölker, dem sie in Pflege übergeben wurden, setzte sie zusammen in einen Käfig, und sofort wurde die unterbrochene Aetzung wieder aufgenommen. In kurzer Zeit langten unerwartet fünf weitere junge Kukuke an, die, meist noch wenig entwickelt, experimenti causa sammt und sonders demselben Rothschwanz-

paar in Kost und Logis übergeben und auch mit wahrhaft staunenerregender Aufopferung und Unermüdlichkeit von ihm grossgezogen wurden. Die kleinen Pflegeeltern liessen sich selbst durch die grösste Flegelhaftigkeit dieser Nimmersatte, die sie sogar mit Schnabelhieben und Flügelschlägen zu unausgesetztem Füttern anhalten wollten (welchem unverschämten Ansinnen sich die treuen Pfleger durch Rückzug auf ein in der Höhe zu diesem Zweck angebrachtes, nur ihnen zugängliches Stäbchen nach Belieben entziehen konnten, nicht im Mindesten stören. Natürlich wurden sie sofort von der Besorgung jener erlöst, die selbst zu fressen begonnen hatten. Das schändliche Benehmen gegen ihre Pflegeeltern passte übrigens genau zu den beständigen Raufereien unter sich selbst. Durch das Zusammenbringen mehrerer junger Kukuke im gleichen Raum war allerdings ein Missverhältniss künstlich herbeigeführt worden, das sich in der freien Natur, die ja nur *einen* Kukuk demselben Neste übergibt, nicht findet*); wohl aber halte ich diesen gebornen Raufbold, so weit ich seinen Charakter aus mehrfacher Beobachtung kennen gelernt, für fähig, seine Stiefgeschwister geflissentlich zum gemeinsamen Bette hinauszuschmeissen, wie ihm dies von manchen Beobachtern zur Last gelegt wird. Jedenfalls ist er weit entfernt, die geringste Rücksicht auf sie zu nehmen. In der Freiheit sind die kleinen Pfleger, denen ein so fatales Geschenk in's Haus gebracht wurde, gewiss auch vollständig durch die Beschaffung der Nahrung für ihn in Anspruch genommen. — Die letzt angegangenen Kukuke wurden noch bei der Ausstellung geätzt. Die Rothschwänze, denen für ihre beispiellose Treue die Freiheit

*) Ueber den ausnahmsweisen Fall von „2 Kukuken in einem Nest“ und ihr Verhalten darin, sowie über einen Fall von „Selbstbrüten des Kukuks“ siehe die Zeitschrift: Zool. Garten, Jahrg. 1868, p. 345 u. 366.

geschenkt worden wäre, nachdem sie sich nach Wegnahme des letzten Kukuks erst wieder erholt, starben dann vorher rasch nach einander. Sollten sie sich wohl bei diesem ohne Gleichen dastehenden Fütterungsgeschäft von 6 Kukuken vollständig aufgerieben haben?

5) *Ruticilla tithys*, Hausrothschwanz. So hoch die menschlichen Wohnungen am Gebirge sich hinanziehen, ist auch der menschenfreundliche Vogel in der Nähe zu finden. Er scheint dieselben förmlich aufzusuchen und baut gern sein Nestchen an dem Balkengeflecht der Sennhütten oder in einer benachbarten Felsspalte.

6) *Curruca hortensis*, Gartengrasmücke. Ganz sichtlich zieht sich der angenehme Sänger allmählig, auch nistend, höher gelegenen Gegenden zu.

7) *Curruca atricapilla*, Mönchsgrasmücke. Vom Schwarzkopf gilt dasselbe.

8) *Curruca cinerea*, Heckengrasmücke. Wo Naturhecken in entsprechender Lage, wenn auch unmittelbar bei menschlichen Wohnungen, ihm erlauben, nach Geschmack zu bauen, ist der muntere Schwätzer fast zuverlässig zu finden, sowie sein Vetter *Curruca garrula*, das Müllerchen, das sich der Ausstellung durch rechtzeitige Flucht zu entziehen wusste.

9) *Hypolais hortensis*, grosser Laubsänger. In neuerer Zeit ist selbst die zarte Bastard-Nachtigall in unserm Hochthal zur Brutzeit beobachtet und gehört worden, so dass sicher anzunehmen ist, dass sie bei uns niste.

10) *Phyllopneuste sibilatrix*, Waldlaubvogel. In Gesellschaft der *Ph. rufa* und *fitis*, welche beide Species wir jedoch sonderbarer Weise nicht erhalten konnten, belebt er zahlreich die lichten Laubhölzer mit seinem in einer absteigenden Tonleiter bestehenden Gesang. *Regulus igni-* und *flavicapillus*, unsere beiden zierlichen Goldhähnchen, erhielt ich, frisch ge-

fangen, leider für die Ausstellung etwas zu spät. Diese kleinsten Europäer unter den Vögeln gehören ausser der Saison der frischen Ameisenpuppen zu den schwierig einzugewöhnenden Arten, jedoch besitze ich dieselben nun doch seit mehreren Monaten bei gutem Befinden. Sie haben sich längst vollständig an das künstliche Nachtigallfutter gewöhnt.

11) *Troglodytes parvulus*, Zaunschlüpfer. Ueberall zu Hause, wo es Verstecke für ihn gibt, geht auch er hoch in's Gebirg und belebt noch von den obersten Wettertannen und Krummholzköpfen aus die Grabesstille der Alpenwelt durch seine eilig hervorsprudelnden Liedchen.

12) *Acrocephalus turdoides*, Drosselrohrsänger. Die zwei vorhandenen, selten in Gefangenschaft zu sehenden Männchen, kräftige Gestalten, stammen aus dem Rheinthal, das sie nistend bewohnen. Ihr quikender und quakender Gesang ist wenigstens dort in der Brutzeit zu vernehmen; da sie aber das Röhricht kaum verlassen, entziehen sie sich sehr der Beobachtung und gelten deshalb für seltener, als sie es sind. Während der Fortpflanzungsperiode mussten sie wegen heftiger Kämpfe getrennt werden. In Gefangenschaft sind sie zu den zarten Vögeln zu zählen. Unsere Exemplare gingen nach Schluss der Ausstellung an das grosse Berliner Aquarium über.

13) *Calamoherpe arundinacea*, Schilfsänger. Von den zwei vollständigen Familien dieser delikaten Thierchen stammt die eine von der Thur, die andere vom Rhein. Sie vertrugen sich im gleichen Käfig gut, jedoch hielten sich die Jungen der einen Familie in Bezug auf Fütterung und alle andern Familienangelegenheiten streng an ihre eigenen Eltern, und umgekehrt, und gewährten alle einen reizenden und dabei sehr seltenen Anblick, da sie eigentlich, wie noch manche der ausgestellten Arten, zu den kaum in Gefangenschaft zu unterhaltenden Vögeln gehören. Auch sie wurden an das Berliner Aquarium

abgegeben und kamen daselbst, in direkter Fahrt reisend, sämmtlich wohlbehalten an, sowie die vorerwähnten und noch zu erwähnenden gefiederten Reisegefährten. Herr Director Dr. Brehm, der nebst vielen andern Ornithologen unsere kleine Ausstellung mit seinem Besuche beehrte, berichtete bald nach Abgang der Zusendung eines ganzen Transports zum Theil der delikatesten Wesen, dass von Allen auch nicht ein einziges Exemplar den unvermeidlichen Unannehmlichkeiten der langen Reise erlegen sei, was als Beweis dafür dienen mag, dass bei zweckmässiger und sorgfältiger wenn auch sehr enger Verpackung und richtiger Futterwahl selbst den zartesten Gliedern der Vogelwelt so grosse Eisenbahnfahrten zugemuthet werden dürfen, und dass sie dieselben ohne Nachtheile überstehen. — Mehrere andere Calamoherpen-Arten gingen leider vor der Ausstellung wieder ein.

14) *Accentor alpinus*. Die Alpenbraunelle ist wohl auf allen Schweizerbergen zu finden. Sie brütet nur im Gebirg und verlässt dasselbe überhaupt nur durch hohen Schneefall und den dadurch herbeigeführten Nahrungsmangel gezwungen auf möglichst kurze Zeit. Die zwei alten und die beiden jungen Exemplare stammen aus dem Appenzellergebirge.

15) *Tarrhaleus modularis*. Die Heckenbraunelle hält sich mehr in den Niederungen auf.

16) *Pratincola rubetra*, Wiesenschmätzer. Ein altes Paar mit seinen Jungen, selten in Gefangenschaft zu beobachten, gewährt einen sehr angenehmen Anblick.

17) *Motacilla alba*, weisse Bachstelze. Sie bewohnt die Ufer der meisten Gewässer der Niederungen, geht aber auch in Alpenthäler und hält sich auf dem Herbstzug oft noch ziemlich lange in der Schweiz auf, ehe sie sich zum Ueberfliegen der Alpen entschliesst. Die vorhandenen 3 Männchen bekämpften sich im Frühjahr heftig.

18) *Calobates sulphurea*, Gebirgsstelze. Ein altes Weibchen, mit seiner äusserst niedlichen Nestjugend eingebracht, zog dieselbe ohne Umstände gross. Sie liebt hauptsächlich die Bergwasser, brütet aber auch in der Tiefe. — Die ganze Familie gewährt einen hübschen Anblick. Die ebenso schöne *Budytes flava*, Schafstelze, die den Verbreitungsbezirk so ziemlich mit der Gebirgsstelze theilt und ebenfalls häufig ist, war leider zufällig nicht erhältlich.

19) *Anthus aquaticus*, Wasserpieper. Die 3 jungen Vögel entstammen den Appenzeller Alpen. Ihr liebster Aufenthalt sind die seichten Ufer der Alpseen und die benachbarten sonnigen Hänge, die sie stets truppweise bewohnt.

20) *Anthus arboreus*, Baumpieper. Unsere 2 Exemplare erhielten wir aus dem Rheinthale, er scheint jedoch ziemlich über die ganze Schweiz verbreitet zu sein.

21) *Alauda arvensis*, Feldlerche. Ausser dem Fange einzelner Exemplare für das Zimmer geschieht bei uns der herrlichen Sängerin von Seite des Menschen nichts Uebles. Sie und ihre Brut sind der Verfolgung durch alles thierische Raubzeug, Wasser u. s. w. so schon ausgesetzt genug, dass sie um so mehr geschont werden sollten, anstatt sie auch noch dem Magen zu opfern, wie dies bei Halle, Leipzig u. s. w. in miserabler Weise, d. h. in grossem Masse bis auf den heutigen Tag noch geschieht.

22) *Chorys arborea*, Baumlerche. Unser Päärchen kam vom Rheinthale. Der glockenreine Gesang ertönt besonders über niedern Hölzern und Rodungen.

23) *Parus major*, Kohlmeise.

24) *Parus ater*, Tannenmeise.

25) *Parus palustris*, Sumpfmehse.

26) *Parus caeruleus*, Blaumeise.

27) *Parus cristatus*, Haubenmeise.

Das muntere, neckische Meisenvolk, jede Species durch mehrere Exemplare vertreten, brütet in der ganzen Schweiz. Alle gehen hoch in's Gebirge, besonders erschallt das komische Rollen der Haubenmeise häufig durch die Legföhren. — Die kleine, zierliche Schwanzmeise konnte leider nicht ausgestellt werden. Nachdem ich im Winter mit Mühe 4 Exemplare dauerhaft eingewöhnt hatte, tödtete das eine die 3 andern am ersten Tage, da frische Ameisenpuppen gereicht wurden, durch einen Schnabelhieb in den Hinterkopf so gründlich, so plötzlich und so rasch nach einander, dass eine Trennung nicht mehr möglich war. Der Uebelthäter hielt bis unmittelbar vor Eröffnung der Ausstellung aus, verunglückte dann aber noch am Tage vorher auf elendigliche Weise zur gerechten Strafe und wurde todt vom Platze getragen.

28) *Muscicapa grisola*, grauer Fliegenfänger. Er lässt sich hier zu Lande mit Vorliebe in der Nähe bewohnter Bienenstände häuslich nieder, wird von den Landleuten stark des Bienenraubes bezichtigt und deshalb Immenwolf betitelt, worunter bei uns Niemand den *Merops apiaster* versteht. Es geschieht ihm indessen deshalb kein Leid, und seine Zutraulichkeit erreicht einen hohen Grad. Unser altes Paar nahm sich der Jungen in der Gefangenschaft nicht an und ging rasch zu Grunde, so dass Dr. Stölker die Brut selbst aufziehen musste.

29) *Muscicapa atricapilla*, schwarzköpfiger Fliegenfänger. Ein alt gefangenes Exemplar, das mir lange Zeit ausgehalten, ging vorzeitig zu Grunde, hingegen konnten 4 durch Dr. Stölker aufgefütterte Junge ausgestellt werden.

30) *Hirundo rustica*, Dorf- oder Stachelschwalbe. Dr. Stölker erzog für die Ausstellung, wie früher schon, eine Brut mit bestem Resultate. Leider ging ein Albino, der sich dabei befand, zu Grunde, ehe er in seine Hände gelangte. Eine der

mitgefangenen alten Schwalben nahm auffallender Weise im Käfig sofort Futter und Wasser aus dem Geschirr zu sich und erhielt sich vollkommen gut. Diese Familie in einem grossen Flugbauer zusammen mit einer solchen von

31) *Hirundo urbica*, Stadt- oder Mehlschwalbe, ebenfalls von Dr. Stölker auferzogen, erweckte mit ihrem zutraulichen Benehmen, fröhlichen Gezwitscher und Fluge ganz besonders das Interesse des Publikums. Auch in Gefangenschaft hielt Art streng zu Art, so unbehelligt sie sich im Uebrigen liessen.

Unsere 2 Cypseliden: *Cypselus melba* und *murarius*, Alpen- und Mauersegler, fehlten an der Ausstellung. Wir konnten uns, nachdem ich im Sommer 1866 eine ganze Brut des erstern aufgezogen (s. Jahresber. d. Gesellsch. 1866—67), und weil der Mauersegler bei seiner Aufzucht nicht weniger Mühe und Arbeit zu liefern versprach als jener, bei der sonst schon grossen Anzahl der zu besorgenden Pfleglinge zu einer Wiederholung der eine sehr lange Geduld in Anspruch nehmenden Prozedur nicht entschliessen. So blieben die Segler weg. Ein schöner alter *Caprimulgus europæus* (Ziegenmelker), den ich 2 Monate lang aus der Hand ernährt hatte, und den wir wegen seiner höchst eigenthümlichen Erscheinung und seiner Seltenheit in Gefangenschaft gern ausgestellt hätten, besass leider seinerseits nicht dieselbe Ambition, sondern, nachdem er sich ordentlich ausgemästet hatte, legte er sich hin und starb.

32) *Lanius excubitor*, grosser grauer Würger. Das lange Zeit unterhaltene Exemplar der Ausstellung wurde mit Fleisch gefüttert, frass aber auch sehr gern kleine todte Fische, die den Wasserschmätzern zu schlecht geworden waren. Er spiesste dieselben nicht an, sondern schlug sie am Boden herum, bis sie in Stücke gingen, die er dann einzeln verschlang. Ich glaube kaum, dass auf diese Eigenthümlichkeit in seiner Ernährung

schon aufmerksam gemacht ist, wenn sie überhaupt je schon beobachtet wurde.

33) *Lanius rufus*, rothköpfiger Würger. Von dieser bei uns ziemlich seltenen Species war nur eine Sippschaft im Kleide der Jugend erhältlich gewesen.

34) *Lanius collurio*, rothrückiger Würger, ist hingegen durch ein schönes altes Paar gut vertreten.

35) *Turdus viscivorus*, Misteldrossel. Diese grösste, und die allbekannte kleinere

36) *Turdus musicus*, Singdrossel, die je in einem guten Paar vorhanden sind, bilden die ständigen Concertgeber unserer Wälder, während

37) *Turdus iliacus*, Weindrossel, doch wohl nicht als schweizerischer Nistvogel bezeichnet werden kann.

38) *Turdus pilaris*, Wachholderdrossel oder Krammetsvogel. Ein schöner, stattlicher Vogel, der jedoch von den Meisten nicht an den Federn, sondern eher an seinem Geschmack im gebratenen Zustand erkannt wird.

39) *Turdus torquatus*, Ringdrossel. Die 2 vorhandenen Exemplare entstammen einem anno 1868 im Appenzeller Gebirg ausgehobenen Nest und wurden von Dr. Stölker gross gezogen. Sie nistet in der Schweiz nur im Gebirg und zwar bis zur obern Holzgrenze. Die bezügliche Brut wurde 4500' üb. Meer gefunden. In die Volière des Herrn Dr. Wild versetzt, vertrugen sie sich mit den übrigen Drosseln sehr gut und machten sich durch fleissigen, lauten und schönen Gesang sehr bemerkbar.

40) *Merula vulgaris*, Schwarzdrossel, Amsel. Sie ist unsere bekannteste Art.

41) *Petrocincla saxatilis*. Die Steindrossel nistet in der Schweiz nur in deren südlichsten Felshängen. Das zutrauliche Paar der Ausstellung kommt jedoch von Südtirol.

42) *Petrocincla cyana*, Blaudrossel. Sie hat so ziemlich dieselben Nest- und Aufenthaltsbezirke wie die vorige, kommt aber seltener im Handel vor und bleibt scheuer. Ihr Gesang ist schön, wird aber, wie mir scheint, im Allgemeinen überschätzt. Unsere zwei Exemplare, wie die vorigen, schon lange vorher von Herrn Dr. Stölker gepflegt, erhielten wir ebenfalls aus Südtirol.

43) *Oriolus galbula*, Goldamsel, Pirol. Mit diesem bei uns sonst selten erhältlichen, jedoch auch unsere Nähe viel häufiger bewohnenden Prachtvogel, als dies bei seiner versteckten Lebensweise in den dichtesten und höchsten Baumkronen gewöhnlich angenommen wird, hatten wir ganz besonderes Glück. — Zuerst kam mir vom Rheinthal her ein ganz altes brillantes Paar mit sammt seinen 4 kleinen Nestjungen zu, die dann bei mir von ihren Eltern ausschliesslich mit Kirschen aufgefüttert wurden. Jede andere Nahrung ausser Mehlwürmern, welche jedoch die Alten selbst consumiren zu müssen glaubten, wurde verweigert. Ich rathe sehr, nur die blassesten Kirschen mit möglichst farblosem Saft zu wählen, da sie dieselben eben so gern nehmen wie die schwarzen, mit deren Blut sie jedoch bei'm Herausschütteln des Steines sich selbst, ihre Jugendschaar und den Käfig sammt Umgebung auf's Haarsträubendste besudelten. Bei den massenhaften, bei derartiger Nahrung stets flüssigen Excrementen einer solchen 6köpfigen Gesellschaft sind Käfigboden und Stäbe stets sehr rein zu halten, da die jungen Goldamseln sonst sehr schnell fussleidend werden. Es bildeten sich bei Allen tiefe Geschwüre, die aber bei verdoppelter Reinlichkeit und fleissigem Tuschiren derselben mit dem Höllensteinstift sämmtlich vollständig abheilten und nie wiederkehrten. Das alte Paar, bei seiner Ankunft sehr mager, blieb so bis die Brut ihre Selbstständigkeit erhalten hatte, und nun die ganze Familie zum Nachtigallfutter über-

gegangen war. Zur Zeit der Ausstellung gewährte dieselbe einen Anblick von seltener Schönheit. Die jungen Männchen, die sich (bei der Möglichkeit der Vergleichung) im Nestkleide schon durch gelbern Rücken von den Weibchen unterscheiden lassen, begannen frühzeitig zu studieren. — Etwas später erhielt Dr. Stölker ein jüngeres, wahrscheinlich 1868 ausgebrütetes, bei Weitem nicht so glänzend befiedertes Paar; dann ein Männchen, das in der Farbe des Gefieders zwischen dem ganz alten und dem viel jüngern die Mitte hielt, und schliesslich noch einen kleinen Nestjungen, so dass in 2 Flugkäfigen 10 Exemplare dieses überhaupt selten in Gefangenschaft zu sehenden, interessanten Vogels in beiden Geschlechtern und allen Alters- und Befiederungsstadien ausgestellt werden konnten. Die jung aufgezogenen Goldamseln scheinen sehr zutraulich zu werden und erregen, wenn sie mit schluchzendem Rufe unter starkem Schütteln des ganzen Körpers flehentlich um Futter bitten, nicht wenig die Lachlust des Beobachters.

44) *Sturnus vulgaris*, Staar. Der viel beschützte und viel verfolgte Staarmatz ist durch ein altes Paar im Galakleid und ein jüngeres, dürftiger gekleidetes Männchen würdig vertreten.

45) *Cinclus aquaticus*, Wasserschwätzer, Wasseramsel. Selbst dieser vorher nie längere Zeit in Gefangenschaft am Leben zu erhalten gewesene hübsche Bewohner unserer Bergbäche war in 2 erwachsenen jungen Exemplaren vorhanden. Ihre Anwesenheit fand auch bei allen Fachmännern die richtige Würdigung. Von einer Brut von 5 Stück gingen mir trotz grosser Sorgfalt doch 3, obwohl bereits ausgewachsen, ohne nachweisbare Ursache ein; die übrig bleibenden liessen sich hingegen mit Ameisenpuppen leicht erziehen und nachher ohne die geringste Schwierigkeit an das künstliche Futter gewöhnen. Halb ausgewachsen sind sie so ziemlich die niedrigsten Vögel, die mir bis jetzt zu Gesicht kamen, und dabei

ausserordentlich zutraulich. Auch sie gingen nach Berlin ab. — Zwei alte Exemplare, die ich frischgefangen um's Neujahr erhielt, hielten bis kurze Zeit vor der Ausstellung (jedenfalls ein volles halbes Jahr) bei mir aus, was der erste derartige Fall ist, da sie bis jetzt nie über eine Woche ausgedauert haben. Leider gingen sie, wahrscheinlich in Folge zu sehr getheilte Aufmerksamkeit auf die einzelnen, bei guter Leibesbeschaffenheit zu Grunde. Da auch meine früheren Eingewöhnungsversuche bei altgefangenen Wasseramseln wie diejenigen der andern Beobachter bei Mehlwürmern und Ameisenpuppen stets gescheitert waren, versuchte ich es dies Mal mit kleinen lebenden Fischchen, da sie hier zu Lande stark des Fisch- und Laichraubes bezichtigt werden, und richtig reüssirte ich hiemit vollständig. In der ersten Zeit bedienten sie sich derselben ausschliesslich, sobald aber Frühlingswitterung eintrat, zogen sie Nachtigallfutter vor und mieden die Fischnahrung nun bald vollständig. Ich habe bei dieser Gelegenheit den sonst so anmuthigen Vogel sogar als gefährlichem Fischräuber kennen gelernt als den Eisvogel, indem mich vielfältige Beobachtung an meinen Gefangenen lehrte, dass der Wasserschmätzer dem ersten ihm zu Gesicht kommenden Fischchen in's Wasser nachtaucht, die Beute nach einigen Sprüngen auf dem Grunde hascht, dann dieselbe an's Ufer wirft und nun erst selbst zu ihrer nähern Besichtigung nachspringt. Stellt sich der Fisch als zu gross heraus, so lässt er ihn einfach liegen und verderben. Der Räuber taucht auf's Neue und holt sich einen zweiten; ist ihm dieser nun mundgerecht, so erfasst er ihn quer über der Mitte, zerschlägt ihn an den Steinen in Stücke und schlingt diese eilig hinunter, um dasselbe Experiment schnell genug zu wiederholen. Ich rechnete immer einen Bedarf von 20—30 Stück fingerlangen Fischchen per Tag auf ein Exemplar. Beide Wasseramseln waren Männchen, die stets sorgfältig getrennt

gehalten werden mussten, da sie jeden Moment des Zusammenseins benützten, um sich, vor Zorn laut singend, auf einander zu stürzen und sich mit Schnäbeln, Füßen und Flügeln zu hacken, zu treten und zu schlagen. Hiedurch verlor ich ein drittes Exemplar, das ich für ein Weibchen gehalten und zu dem einen der Männchen gebracht hatte, in sehr kurzer Zeit. — Der Gesang spielt bei der Wasseramsel eine ganz eigenthümlich hervorragende Rolle. Sie singt nämlich zu Allem, was sie thut: Nachts bei vollständiger Finsterniss singt sie oft leise, wie träumend, einzelne Theile ihres Liedes ab; badend singt sie und singt bei'm Fressen, singend geht sie muthig in den Kampf auf Leben und Tod mit Ihresgleichen, bei der Toilette muss etwas gesungen werden, und endlich schliesst sie ihr sangreiches Leben sogar singend, wie ich in Brehm's „illustrirem Thierleben“ früher schon mittheilte und wie dies auch anderseits beobachtet worden ist. Aber je nach der Ursache des Gesanges ist auch der Ausdruck desselben ein ganz verschiedener. Der durch einige scharf accentuirte, herausfordernde Locktöne eingeleitete und mit weit geöffnetem Schnabel hervorgestossene Schlachtgesang kennzeichnet deutlich genug ihre bedenkliche Gemüthsverfassung; freundlich und lebhaft tönt das Lied, das sie, behaglich auf einem bemoosten Stein im Bachbette stehend, die schneeweisse Brust der Sonne zugekehrt, hören lässt; ein Plaudern ist das Toiletteliedchen, aber wehmüthig und rührend ergreift uns der mit schwindenden Kräften und mangelndem Athem langsam hervorquellende Sterbebesang. In der Freiheit habe ich die Wasseramsel als äusserst pedantischen Reviervogel kennen gelernt. Stehende Wasser und selbst die klaren Alpseen, überhaupt ruhige und dabei tiefere Gewässer meidet die Bachamsel, da sie kein Taucher im Sinne der Schwimmvögel ist. Ihrer Ernährungsweise entsprechen nur die krystallhellen, dabei wenig tiefen Bergbäche mit ruhigen Tümpeln, in

denen sich die kleinen Fische aufhalten, die sie im Wasser sehen und auf dem Grunde desselben laufend verfolgen können muss. Zum Vergnügen aber liebt sie am meisten den tosenden Bach mit dem sprühenden Mühlrad. Wo es recht spritzt und schäumt und wirbelt, da tummelt sie sich herum, und wenn es einmal zu still wird, so hebt sie selbst schnell eins recht laut zu singen an, um nur etwas zu hören und der verhassten Stille ein plötzliches Ende zu bereiten. Die Wasseramsel ist entschieden einer unserer körperlich und zugleich geistig regsten Vögel. Trotz des nun aufgedeckt daliegenden Fischdiebstahls möchte ich dennoch sehr vor der Verfolgung dieses reizenden Thieres warnen; denn sehr wahrscheinlich macht es sich dessen nur im starren Winter schuldig, den grössten Theil des Jahres erhält es sich sicherlich und wohl auch lieber und bequemer von einer Unzahl von Wasserinsekten. Näheres und andere Beobachtungen über die den Meisten noch ziemlich dunkle Naturgeschichte der Wasseramsel gedenke ich später zu veröffentlichen, glaubte aber die obigen Notizen, die meist neue und lauter eigene Beobachtungen enthalten, schon bei dieser Gelegenheit mittheilen zu sollen, da sie für den Ornithologen interessant sein dürften.

II. Granivora.

46) *Miliaria valida*, Gerstenammer. Der grosse, ziemlich plumpe, lerchenartig befiederte und gezeichnete Vogel wird nur in der Zugzeit gefangen und empfiehlt sich durch Nichts als Zimmerbewohner.

47) *Emberiza citrinella*. Der Goldammer ist der gewöhnlichste unter dem Namen „Strohvogel“ allbekannte Vertreter seiner Familie.

48) *Cynchramus schœniclus*. Der Rohrammer, in den verschiedenen Kleidern beider Geschlechter vorhanden, dürfte wohl

in allen sumpfigen, schilfenthaltenden Niederungen der Schweiz zeitweise zu finden sein.

49) *Plectrophanes nivalis*, Schneeammer. Dieser hochnordische Vogel ist bei uns sehr selten. Dr. Stölker erhielt das schöne, ausgestellte Paar aus dem Norden Preussens. Ein einziges Mal fand ich in starrem Winter ein durchaus erschöpftes Exemplar bei St. Gallen, das wohl durch Winterstürme so weit südlich verschlagen worden sein mag.

50) *Montifringilla nivalis*, Schneefink. Unsere prächtigen, in Gefangenschaft ebenfalls sehr selten zu sehenden Schneefinken kommen vom St. Gotthard. Sie scheinen jedoch die ganze schweizerische Alpenkette zu bewohnen. Es sind schöne, grosse und kräftige Gestalten, in Gefangenschaft aber zärtliche und zeitweise animalischer Nahrung durchaus bedürftige Vögel, ohne welche sie nie längere Zeit ausdauern.

51) *Fringilla caelebs*, Buchfink. Der Buchfink, in einem schönen Paare vorhanden, ist wohl neben dem Spatz der allgemeinst bekannte Vogel.

52) *Fringilla montifringilla*, Bergfink. Der Gägler, ein fressgieriger, zänkischer Geselle und miserabler Sänger, zeigt sich nur auf dem Zug. Es ist ein Paar davon ausgestellt.

53) *Passer domesticus*. Der Haussperling ist bekannt genug und wohlgelitten.

54) *Passer montanus*, Feldsperling. Da er sich den menschlichen Wohnungen nur durch Hungersnoth gezwungen nähert, wird er weniger häufig beobachtet und dann gewöhnlich für seinen eigenen Vetter, den Haussperling, angesehen.

55) *Cannabina linota*, Hänfling. Er ist mehrfach in sehr schönem Kleide vorhanden.

56) *Serinus hortulanus*, Girlitz. Früher ziemlich unbekannt, wird ihn sein immer häufigeres Erscheinen auch bei uns

immer bekannter machen. Das zierliche Päärchen dieser Zwergfinken kommt vom Rheinthale her.

57) *Spinus viridis*, Erlenzeisig. Er ist auf dem Zuge sehr häufig, constatirterweise aber auch schweizerischer Nistvogel.

58) *Spinus citrinellus*, Zitronzeisig. In der Schweiz ist er reiner Gebirgsvogel, nistet auch nur in gebirgigen Gegenden.

59) *Carduelis elegans*, Stieglitz. Der Distelfink gehört ebenfalls zu jenen Vögeln, die bei uns immer häufiger werden und sich immer zutraulicher bewohnten Gegenden nistend nähern. Zur Zugzeit eilt er in grossen Schaaren über die Alpen.

Es ist gewiss jedem Ornithologen aufgefallen, dass *Linaria rubra*, der Birkenzeisig, an der Ausstellung gefehlt hat. Es war uns eben schlechterdings unmöglich auch nur ein einziges Exemplar zu erhalten, da sein Auftreten bei uns sehr dem Wechsel unterworfen ist. Während er ein Mal in Masse auftritt, fehlt er im andern Jahre gänzlich, so, wie es scheint, auch dieses Jahr.

60) *Pyrrhula vulgaris*, Gimpel. Er ist ziemlich überall zu Hause, wenigstens ertönt sein melancholischer Lockruf eben so häufig in den obersten Schirmtannen als in den Baumgärten der Tiefe, in denen er durch Zerstoren der Blatt- und Blütenkeime nicht unwesentlichen Schaden zu stiften im Stande ist.

61) *Loxia curvirostra*. Der Fichtenkreuzschnabel ist in mehreren Exemplaren, sowohl im Käfig- als im Naturkleide, ausgestellt.

62) *Chloris hortensis*, Grünfink. Ein schönes Paar ist vorhanden.

63) *Coccothraustes vulgaris*, Kirschkernebeisser. In unserer Gegend kommt er nur zur Winterszeit in die Nähe der menschlichen Wohnungen.

64) *Palumbus torquatus*, Ringeltaube. Diese unsere grösste Wildtaube bewohnt ziemlich zahlreich die Waldungen unseres Landes.

65) *Columba cenas*, Holztaube. Wir verdanken das alte Exemplar mit seinen 2 Jungen Herrn Friedrich in Stuttgart. Es war uns nicht möglich, sie in der Schweiz zu erhalten, obwohl sie auch bei uns Nistvogel ist.

66) *Turtur auritus*, Turteltaube. Mit diesem Namen wird hier zu Lande gewöhnlich die aus Asien stammende Lachtaube bezeichnet, die sehr häufig, und zwar oft aus stark abergläubischem Grunde gehalten wird, während die wirkliche Turteltaube dem Publikum ziemlich unbekannt geblieben ist. Sie nistet in den tiefer gelegenen Waldgegenden und ist an der Ausstellung durch ein schönes Paar vertreten.

67) *Tetrao urogallus*, Auerhuhn. Dieses stattliche Wildhuhn ist sowohl in den Bergwäldern des Jura als der Alpen weniger selten, als es scheint, da es in ihrem Schutz ein sehr verstecktes Leben führt und dabei äusserst scheu und wachsam ist. Leider ging uns ein prächtiger alter Hahn zu Grunde, doch gelang es noch, wenigstens ein junges Thier ausstellen zu können. Dr. Wild erhielt nämlich aus 2 verschiedenen, durch Haushühner ausgebrüteten Gelegen je 4 und 2 Küchelchen, die jedoch leider bei deren Empfang bereits den fatalen Luftröhrenwurm (*Syngamus trachealis*) aufgelesen hatten. Fünf von den 6 jungen Auerhühnern gingen nachträglich noch ein. Die Küchelchen waren von ihrem ersten Besitzer gleich nach deren Ausschlüpfen unter der Obhut der Pflegemutter frei laufen gelassen worden, und es ist anzunehmen, dass bei der häufigen Aufnahme dieses verderblichen Schmarotzers hierin eine weitere Ursache der geringen Vermehrung der Auerhühner trotz der grossen Gelege, der Wehrhaftigkeit des erwachsenen Vogels

und der Unzugänglichkeit seiner Lieblingsaufenthaltssorte in den Bergwäldern zu suchen sei.

68) *Lyrurus tetrrix*, Birkhuhn. Ein sehr schön ausgefärbter Hahn, den Dr. Wild während eines Jahres unterhalten hatte, ging leider ebenfalls kurz vor der Ausstellung hin, sowie ein alt gefangenes Huhn. Schliesslich war noch ein altes Huhn erhältlich. Das Birkhuhn, bei den Bergleuten und Jägern unter dem Namen Spielhahn oder Waldhuhn bekannt, geht hoch in die Alpen und treibt sich dort gern in den krummholztragenden Hängen umher und an freien, sonnigen Berglehnen.

69) *Caccabis saxatilis*, Steinhuhn. Die buntgezeichnete „Pernise“ ist reiner Alpenbewohner und sucht die tiefern Bergwälder nur in Zeiten der Noth auf. Die 4 schönen ausgestellten Thiere hatten ebenfalls bereits ein Jahr in der grossen Volière von Dr. Wild verlebt. So scheu sich das Steinhuhn zwischen seinen heimathlichen Felstrümmern benimmt, so zahm und zutraulich zeigt es sich fast ohne Ausnahme vom ersten Tage seiner Gefangenschaft an. Sein schmetternder Ruf ertönt fleissig zwischen Legföhren und Alpenrosenbüschen.

70) *Perdix cinerea*, Rebhuhn. Wo in den Niederungen die Bedingungen zu seiner Existenz vorhanden sind, zeigt es sich wohl überall in einzelnen Ketten, kann aber bei unserer herrlichen Jagdeinrichtung doch nie zu ordentlichem Bestande gelangen und nimmt sogar zusehends an Häufigkeit ab. In der Volière von Dr. Wild erhielt sich das ausgestellte Paar sehr gut.

71) *Coturnix communis*, Wachtel. Sie ist durch Exemplare beider Geschlechter und der verschiedensten Altersstadien vertreten. Die Wachtel ist ein allgemein beliebter Vogel, den Einen wegen ihres angenehmen Rufes und Benehmens, den Andern wegen des kleinen Bissens Fleisch, den sie im besten Fall zu liefern vermag.

72) *Stagnicola chloropus*, das Teichhuhn, sowie

73) *Gallinula porzana*, die gesprenkelte Ralle, sind je in einem Paare ausgestellt, da sie zufällig vorhanden waren und ihrem Wasserbedürfniss entsprochen werden konnte. Immerhin waren diese 2 bescheidenen Species schon geeignet, uns nochmals ad oculos zu demonstrieren, welche grosse Noth uns wohl aus vollständigerer Repräsentation auch der wasserverehrenden Vögel in diesem Ausstellungslokal erwachsen wäre.

III. Scansores.

74) *Gecinus viridis*, Grünspecht. Ein durch mich ohne Schwierigkeit grossgezogenes Exemplar scheint sich in seinem geräumigen, mit Rinde und Aesten ausgekleideten Flugkäfig sehr wohl zu befinden. Es erfreut das Publikum besonders durch die Beharrlichkeit, mit der es, am Gitter hängend, unter beständigem Locken und Wiehern seine lange Zunge nach Ameisenpuppen umherschlingeln lässt. Werden ihm solche ausser dem Gitter dargereicht, so weiss es dieselben in grosser Menge, theils indem es die Zungenspitze um einen Klumpen herumrollt, theils durch Anhängen an ihren klebrigen Saft mit grosser Geschwindigkeit in den Schnabel zu befördern. In den Obstbaumgegenden des Flachlandes häufig, geht das „Märzenfüllen“ auch nistend in bedeutende Höhe.

75) *Picus major*, grosser Buntspecht. Ein ebenfalls durch mich aufgefüttertes Paar bietet in seinem natürlich ausgestatteten Käfig einen angenehmen Anblick in seiner rastlosen Thätigkeit und durch das lebhafte Farbenspiel seines Gefieders. Er ist gleichfalls ziemlich häufig und wird wie sein Vorgänger auch von den Landleuten immer mehr als Pfleger ihrer Bäume anerkannt und als solcher geschont.

76) *Sitta caesia*, Spechtmeise. Obwohl sehr häufig, ist sie im Allgemeinen dem Publikum doch ziemlich unbekannt geblieben. Ihr gutmüthiges, regsames, äusserst selbstständiges

und kluges Benehmen macht sie zu einem sehr angenehmen Zimmergenossen, und der Eifer, den sie im Freien der Insektenvertilgung, besonders aber den Holzwürmern zuwendet, zu einem sehr nützlichen Vogel.

77) *Certhia familiaris*, Baumläufer. Nachdem ich früher 2 Brutten dieses Pygmäen selbst auferzogen und lange Zeit erhalten hatte, suchte ich mir dies Mal die Sache dadurch zu erleichtern, dass ich eines der Alten mitfangen und die Brut durch dasselbe auffüttern liess. Die zur Zeit der Ausstellung vollkommen ausgebildeten „Baumpicker“ interessirten allgemein durch ihre Kletterkünste.

78) *Tichodroma phænicoptera*, Alpenmauerläufer. Die 2 in ihrem Felsenkäfig ausgestellten schönen Exemplare wurden (mit 2 weitem sehr jungen Exemplaren) Ende Juni 1867 unter meiner Mithülfe einem Nest im Appenzeller Gebirg entnommen, und sind die ersten, welche so lange in Gefangenschaft ausgedauert haben. Die beiden andern Geschwister gingen mir seither bei bester Körperbeschaffenheit ohne bekannte Ursache ein, nachdem das eine beinahe, das andere länger als ein Jahr in meiner Pflege gewesen war. Die 2 vorhandenen Mauerläufer befinden sich zur Zeit der Abgabe des Berichtes für den Druck länger als 2 $\frac{1}{2}$ Jahr bei bester Gesundheit und haben im Verlaufe dieser Zeit schon viele Besucher durch ihre eigenthümliche Lebensweise und das herrliche Farbenspiel ihres Gefieders erfreut. Zum dritten Mal haben sie ihr dunkles, leichtes Sommerkleid gegen das lichte und dicke des Winters vertauscht. Ihre Feindseligkeit gegen einander zur Paarungszeit, welche momentane Trennung derselben erfordert, lässt gleiches und ihr Gesang männliches Geschlecht vermuthen. Aber auch wenn ersteres nicht der Fall sein sollte, so lässt sich bei ihnen, als demselben Gelege entstammend, in Gefangenschaft wenigstens keine Fortpflanzung erwarten. — Von den drei alt gefangenen

Exemplaren, die ich ausser den vier jung ausgehobenen bis jetzt besessen, hielt das erste 8 Monate, das zweite, an einem Fusse verletzt, nur 4 Wochen, das dritte hingegen wieder $\frac{5}{4}$ Jahre aus. Der milde Winter 1868/69, während dessen Verlauf ich eben wegen seiner Milde nur ein einziges Mal ein einziges Exemplar in hier beobachtete, bot keine Gelegenheit zu weiterer Acquisition.

79) *Upupa epops*, Wiedehopf. Ueber die drei schönen ausgestellten Vögel sowie über diese komischen Gesellen überhaupt theilt Dr. Stölker in seinen „ornithologischen Notizen“ und ebenso über manche andere zum Theil an der Ausstellung repräsentirte Species interessante Beobachtungen mit. Der Wiedehopf ist Nistvogel, besonders in den fruchtbaren Niederungen, geht aber auch in die Hochthäler hinauf.

80) *Yunx torquilla*, Wendehals. Das alte Exemplar, welches ich mitsammt seiner Kinderschaar erhielt, um dieselbe von ihm erziehen zu lassen, ging folgenden Tages zu Grunde, ohne sich ihrer angenommen zu haben. Das Einzige, was es für seine Brut that, bestand darin, dass es seine Jugendschaar, so oft ich sie auseinander stellte, sofort wieder in 2 dicht geschlossene Reihen zu 3 und 3 hinter einander aufstellte, wie es so bei diesen auch sonst sonderlichen Leuten strenge Hausordnung zu sein scheint. Die drei an der Ausstellung noch vorhandenen Exemplare gingen nachher ebenfalls nach Berlin ab.

81) *Alcedo ispida*, Eisvogel. *Martin pêcheur*, wie die gallanten Franzosen den schönen Fischdieb zu nennen beliebten, liess sich erst gegen das Ende der Ausstellung einfangen, ging dann zwar, wie ich nach frühern Beobachtungen erwartete, sofort an lebende und todte kleine Fischchen, starb aber sehr bald wieder, da er sich wahrscheinlich vor den Zuschauern scheute, seinem Fischfang mit dem nöthigen Eifer obzuliegen.

82) *Cuculus canorus*, Kukuk. Ueber die pöbelhafte Ge-

sellschaft der ausgestellten Kukuke ist das Nöthige bei Besprechung der *Ruticilla phoenicura* mitgetheilt worden.

IV. Corvidæ.

83) *Corax nobilis*, Kolkrabe. Das schöne Paar dieses bei uns als Nistvogel in die Bergregion zurückgedrängten Vogels, der seine Streifereien übrigens hoch in die Alpen hinauf ausdehnt, ist Eigenthum von Herrn Oberst v. Challande, der uns dasselbe gütigst für die Ausstellung überlassen.

84) *Corvus corone*, Rabenkrähe. Die Krähe ist nur in einem jungen Exemplar vorhanden, übrigens bekannt genug.

85) *Corvus caryocatactes*, Nusshäher. Er ist bei uns Alpenvogel. Wegen seiner sehr früh in das Frühjahr fallenden Brutzeit, während welcher seine Nistplätze durch die zu jener Zeit noch liegenden Schneemassen vor Nachstellungen ziemlich sichergestellt sind, gehören seine Eier, das Nest und die Nestjungen immer noch zu den seltenern Besitzthümern der Sammlungen, sowie auch über seine Naturgeschichte noch Manches im Dunkel liegt. Alt gefangen geht er leicht an's Futter und giebt sogar, listig blinzelnd, mit hoch nach oben gerichtetem Schnabel und stark aufgeblähtem Gefieder, sehr in Gedanken vertieft auf einem Aestchen sitzend, eine Art von eigenthümlichem, mühsam hervorgewürgtem Gesang zum Besten.

86) *Garrulus glandarius*, Eichelhäher. Unter dem Namen „Jäg“ bekannt und überall zu finden.

87) *Pica caudata*, Elster. Ein Strauchritter und Gaudieb ersten Ranges, ist sie nur viel zu häufig zu sehen, da sie in der Umgebung ihres häuslichen Herdes kaum eine Brut kleinerer Vögel aufkommen lässt. Sie verschwindet zeitweise aus einer Gegend, wo sie häufig war, ziemlich plötzlich vollständig, ohne nachweisbaren Grund, aber auch ohne unangenehm vermisst zu werden.

88) *Monedula turrium*, Thurmdohle. Durch das Entfernen alter Gemäuer in den Städten wird auch sie immer mehr gezwungen, sich wie andere Vögel auch auf dem Bauernland anzusiedeln, wo sie ihre Wohnung in Felslöchern und Baumhöhlen aufschlägt. Wie ungern sie aber seit vielen Jahren innegehabte Standorte verlässt, liess sich an den hiesigen Kolonien beobachten, die nach Abbruch ihrer zwei Hauptherbergen die ganze Stadt nach anderen Ansiedlungspunkten durchsuchten, in Taubenschläge eindringen, aus Mauerlöchern Schutt und Steine auf die Strasse warfen und sich erst entfernten, nachdem sie sich von der Unzulänglichkeit solcher Lokalitäten für eine gesicherte Niederlassung überzeugt hatten.

89) *Pyrrhocorax alpinus*, Alpendohle. Unsere „Schneehöhle“ ist ein ächter Alpenvogel und in Gefangenschaft nur äusserst selten zu beobachten, an unserer Ausstellung nichts desto weniger in 5 Exemplaren beider Geschlechter und verschiedener Altersstufen vorhanden. Die Alpendohle ist ein abgehärteter, lebhafter, intelligenter und dabei durch seine hübsche Gestalt, den Glanz seines schwarzen Gefieders, seine korallenrothen Füsse und gelben Schnabel ein sehr schöner, andern Vögeln gegenüber aber unvertrauter, neckischer und hinterlistiger Passagier!

V. Raptantes.

90) *Gypaëtos barbatus*, Bartgeier. Von ganz besonderem Werth war es uns, auch diesen in der Schweiz und der ganzen Zentralalpenkette besonders seit Anfang dieses Jahrhunderts rasch immer seltener und jetzt schon sehr selten gewordenen grössten Vogel der Schweiz in einem schönen Exemplar ausstellen zu können. Nachdem seit Jahren von keinem Fang mehr gehört worden war, der wirklich auf ihn und nicht, wie 100 gegen 1 zu wetten, immer auf den Steinadler hinauslief,

gelang ein solcher gerade zu gelegenster Zeit im Kt. Tessin. Das gewaltige Thier gelangte zuerst an Herrn Oberst v. Challande, der uns dasselbe gefälligst für die Ausstellung überliess. Seither ist es käuflich in den Besitz unserer Gesellschaft und in meine Verpflegung übergegangen, und habe ich es übernommen, seiner Zeit über dieses Exemplar meine Beobachtungen mitzutheilen, sowie über den Gypaëtos der Zentralalpen nach den zuverlässigsten Quellen zu berichten. Seine ächt geierartige, niedergedrückte Stellung, das nachlässige Tragen seiner enormen Fittige, das Phlegma seines ganzen Wesens, das besonders bei etwas zu hoher Temperatur seine vollständigste Ausbildung erhielt, machten häufig dem lebhaften Benehmen der andern Raubvögel gegenüber den Eindruck von Krankheit auf den unkundigen Besucher. Seit der Ausstellung befindet sich der Bartgeier in dem vor derselben von den andern Raubvögeln innegehabten Lokal sehr zufrieden, bei Fleisch- und Knochenahrung sehr wohl und unterliegt gegenwärtig einer ganz allmählig vor sich gehenden, wahrscheinlich fast durch das ganze Jahr dauernden Mauserung. Der Färbung im Allgemeinen nach zu schliessen beträgt sein Alter 3—4 Jahre, und dürfte er schon nach dieser Mauser bedeutend heller befiedert erscheinen. Jede Spur von offener Wildheit hat er seinem Pfleger gegenüber längst als durchaus unmotivirt abgelegt, lässt sich ruhig sein Gefieder ordnen und darin krauen, spielt gern an mir herum, kichert dabei ganz vertraulich und legt seine Halsfedern flach nieder. Nur etwas wenig heimliche Tücke hat er sich vorderhand zu gelegentlicher, unschädlicher Verwendung noch zurückbehalten. Gegen ihm völlig Unbekannte kann er unangenehm werden, stellt dann die Halsfedern zu einem breiten Strahlenkranz um den schmalen Kopf auf, seine Augen nehmen einen wilden Glanz an und halb selbst in Angst, halb zornig mustert er jede Bewegung des Fremden und quittirt zuweilen

eine zu grosse Vertraulichkeit desselben mit einem weitausholenden Hieb seines hakenmesserartigen, gewaltigen Schnabels. In seiner ganzen Erscheinung ist dann in solchen Augenblicken der Aufregung das Erhabene stark mit dem Lächerlichen gepaart. Hunde, die sich ihm neugierig nähern, bezahlt er für ihre Naseweisheit, ehe er sie mit dem Schnabel erreichen könnte, mit gewaltigen Hieben seiner plötzlich in ihrer ganzen Grösse entfalteten Schwingen aus. Er nimmt zu diesem Zweck einen Sprung in die Luft, haut nun von hinten nach vorn mit voller Kraft seiner Flügel nach dem Feinde und folgt noch lange glühenden Auges jeder seiner Bewegungen, immer kampfgelüstert, doch immer mehr in defensiver als in offensiver Weise.

91) *Aquila fulva*, Steinadler. Unser schönes, in Graubünden alt gefangenes Exemplar, welches dem Bartgeier gegenüber aufgestellt ist, erscheint im Vergleich mit diesem recht unbedeutend. Aber wie ganz anders ist seine edle Erscheinung, sein kühner Blick, die stramme, aufrechte Haltung! Der stolze Räuber ist in unserm Hochgebirge noch mehr als häufig genug, um wesentlich Schuld an dem geringen Kleinwildbestand an Hasen, Hühnern u. s. w. zu tragen. Er ist zudem der Schrecken der jüngern Gamsen, Schafe und Ziegen in den von ihm bewohnten Gebieten. In dem Gebirgsstocke speciell, in dem er seinen Horst baut und Brut erzieht, ist es vorderhand um die kleinere Thierwelt, die denselben mit ihm bewohnt, schlimm bestellt. Man beobachte nur ein Adlerpaar auf seiner Jagdexcursion, bei der es um jeden Preis der hungrigen Brut Speise zu verschaffen gilt. Ich habe öfters Gelegenheit gehabt, den Steinadler und sein Weib ganze Alpenreviere so systematisch absuchen zu sehen, dass ich in der That nicht begreifen könnte, wie diesen 4 Adлераugen bei so überlegtem Vorgehen in ihrer Jagdmethode auch nur eine Feder hätte entgehen mögen. Von einer Felskante in der Nähe des Horstes gleichzeitig abfliegend,

senkt sich das Räuberpaar rasch die Tiefe gewinnend hinab, überfliegt die Thalmulde und zieht nun an den untersten Terrassen des gegenüberliegenden Höhenzuges langsam in horizontaler Richtung hin, der eine Gatte stets in einiger Entfernung vom andern, doch in gleicher Höhe, so dass was dem ersten entgangen, dem nachfolgenden um so sicherer zu Gesicht, und was etwa von jenem aufgescheucht, diesem um so direkter in die Krallen käme. Auf diese Weise am Ende des Gebietes angelangt, erheben sich beide senkrecht um einige 100 Fuss, ziehen in dieser Höhe in entgegengesetzter Richtung zurück, erheben sich dann wieder und suchen so in weiten Zickzacktouren den ganzen Gebirgsstock auf's Sorgfältigste ab. Wehe dem armen Meister Reinecke, dem seine Nachtjagd schlecht ausgefallen, und der nun selbst noch auf Brodreisen begriffen ein unbesorgt spielendes Steinhühnervolk auf dem Bauche kriechend überfallen wollte, und dabei wohl seine Aufmerksamkeit zu sehr auf seine erhoffte Beute concentrirte, als plötzlich mit angezogenen Schwingen, aber weit geöffneten, vorgestreckten Fängen der König der Lüfte pfeilschnell seitwärts heransauste. Den einen Fang schlägt er dem unvorsichtigen Schelm im nächsten Moment um seine fletschende Schnauze, und macht so auch die schärfsten Zähne unschädlich, begräbt den andern im Körper seines Opfers, drückt dasselbe, durch Flügelschläge sich im Gleichgewicht erhaltend, mit aller Gewalt darnieder und fängt grausam genug seinen Raub zu zerfleischen an, ehe dieser sein Leben ausgehaucht.

92) *Astur palumbarius*, Tauben- oder Hühnerhabicht. Nachdem uns das alte, ausgefärbte, Eingangs erwähnte Exemplar nach langer Gefangenschaft zu Grunde gegangen, gelang es wenigstens noch ein ausgewachsenes Thier im Jugendkleide an die Ausstellung zu bringen. Der Taubenhabicht ist wohl für den Kleinwildstand der Niederungen nicht weniger ver-

derblich als der Adler für den der Alpen. Was er irgend zu bewältigen hoffen darf, überfällt er gewiss und verdient deshalb die unnachsichtlichste Verfolgung.

93) *Nisus communis*, Sperber. Dieser kleine Teufel in Vogelgestalt sucht durch masslose Frechheit und tollkühnen Muth die ihm fehlende Grösse und Stärke seines eben genannten Veters zu ersetzen, und sei hiemit ebenfalls wegen Vertilgung einer unschätzbaren Menge kleinerer Vögel bis zur Grösse eines Rebhuhns gründlichster und unnachsichtlichster Ausrottung empfohlen. Hierauf ist jedoch bei unserm Patentsystem, das den Patentmann meist nur den silbernen Nutzen des einzelnen Jagdtages, nicht aber die Erhaltung eines ordentlichen Wildstandes durch Vertilgung seiner Verderber im Auge behalten lehrt, am allerwenigsten zu hoffen; aber das Patentsystem gilt nun einmal für republikanisch, das Reviersystem hingegen für hocharistokratisch!

94) *Falco peregrinus*, Wanderfalke. Diese edelste Erscheinung unter den inländischen Falkenarten ist durch ein altes, tadellos schönes Weibchen vertreten. Er ist bei uns seltener als Taubenhabicht und Sperber, häufiger in der Zentralschweiz, aber überall, wo er zu finden ist, ein arger Räuber. In Gefangenschaft ist er durchaus nicht schwierig zu erhalten, bedarf aber, wie wir uns an unserm Exemplar überzeugten, von Zeit zu Zeit eines lebenden oder doch noch warmen Vogels als Nahrung, da sich bei lange fortgesetzter Fütterung mit geschlachtetem Fleisch stets eine gewisse Traurigkeit und Schwäche einstellte.

95) *Hypotriorchis subbuteo*, Baumfalke. Obwohl in Gefangenschaft ebenfalls als delikates geltend, hielt sich unser Thierchen doch während langer Zeit sehr gut und wurde selbst recht zutraulich. Der Baumfalke nistet nicht gar selten auch in unserer Gegend.

96) *Tinnunculus alaudarius*, Thurmfalke. Er ist bei uns ein häufiger und ein kecker Raubvogel, vertilgt aber auch viele Kerfe.

97) *Milvus regalis*, Gabelweihe. Der schöne alte „Milan“ der Ausstellung wurde durch Herrn Apotheker Rothenhäusler freundlichst zur Verfügung gestellt. Der Königsmilan muss den vielen in ältern Faunen angegebenen, jetzt verlassenem Standorten nach zu schliessen früher bedeutend häufiger gewesen sein. Er geht, wie auch die bereits genannten kleinen Falken, ebenfalls hoch in's Gebirge. Wahrscheinlich übersteigt sein Nutzen den Schaden.

98) *Buteo vulgaris*, Mäusebussard. Obwohl seiner äussern Erscheinung nach Raubvogel und deshalb eo ipso für schädlich erklärt, ist er nichts desto weniger einer unserer nützlichsten Vögel. Vieles, was seine intelligentern und darum vorsichtigeren und flüchtigeren Vorgänger verbrochen haben, muss er mit seinem Tode büssen. Der „Moosweih“ verdient aber, da er sich hauptsächlich, wenn auch nicht mit „Moos“, so doch mit Mäusen ernährt, deren eine einzige Familie dieser Vögel jährlich bei 1000 konsumirt, die grösste Schonung. Es sind 2 schöne, grosse Exemplare ausgestellt.

99) *Pernis apivorus*, Wespenbussard. Wir verdanken unsere 2 dunkelbraunen, jungen Exemplare Herrn Friedrich in Stuttgart. In unsern Gegenden gehört er zu den seltenem Nistvögeln. Durch Dr. Stölker aufmerksam gemacht, war es mir sehr interessant, dieselben gern weiche Birnen fressen zu sehen. Auch er gehört jedenfalls zu den nützlichen Thieren.

100) *Bubo maximus*, Uhu. In einsamen, finstern Berg- und Waldschluchten nistet er immer noch ziemlich häufig. Unser schönes, grosses, aber boshaftes Weibchen der Ausstellung stammt aus Graubünden, in dessen Waldestiefen dieser Fürst der Finsterniss wohl noch lange sein Unwesen treiben

und die nöthigen Bedingungen zu einer gedeihlichen Existenz finden dürfte.

101) *Otus sylvestris*, Waldohreule. Das vorhandene junge Exemplar sandte uns ebenfalls Herr Friedrich, da wir diese Art hier nicht zu finden wussten, so wenig selten sie ist. Sie scheint, jung ausgehoben, sehr zutraulich werden zu können.

102) *Otus brachyotus*, Sumpfohreule. Im Winter stellt sie sich zu Zeiten sehr zahlreich ein, bleibt je nach der Ergiebigkeit der Mausjagd und verschwindet nachher wieder spurlos. Im Käfig blieb unser Exemplar immer scheu, scheint sich aber, einmal angefüttert, auf die Dauer zu halten, und verlegt sich darauf, durch verzweifelte Geberden die ihr selbst innewohnende Furcht auf den Beschauer zu übertragen.

103) *Ephialtes scops*, Zwergohreule. Diese niedliche und darum die Aufmerksamkeit der Ausstellungsbesucher ganz besonders fesselnde Erscheinung ist in 4 prächtigen Exemplaren vorhanden. Sie muss wohl die Wiege ihrer grossköpfigen, schielenden Kinder sorgfältig zu verbergen wissen, da so selten in den Besitz derselben zu gelangen ist.

104) *Syrnium aluco*, Waldkauz. Er ist unsere gemeinste und unter dem Namen „Nachteule“ par excellence allgemeinst bekannte Eulenart. Bessere Zeiten sind auch für diesen drolligen Sündenbock angebrochen, indem immer mehr selbst seitens der Landleute seine grosse Nützlichkeit durch massenhafte Mäuse- und Maikäfervertilgung anerkannt wird, so dass ihm wohl jetzt schon im Ganzen mehr Schutz als Verfolgung zu Theil werden dürfte.

105) *Athene noctua*, Steinkauz. Das Käuzchen ist in fünf Exemplaren ausgestellt, was es schon als häufiger erscheinen lässt, als es der Fall zu sein scheint. Ausser dass ihm wohl zuweilen das nicht geringe Malheur passirt, von hitzigen Jägern

als Schnepfe begrüsst und heruntergeschossen zu werden, wenn es im Abendlicht in leisem Fluge friedlich über einer Waldwiese den Mäusen nachjagen wollte, geschieht dieser Marionettenfigur bei uns wohl wenig Unbill von Seite des Menschen.

106) *Strix flammea*, Schleiereule. Ich schliesse meinen grossen Gang durch unsere kleine Ausstellung mit Vorführung dieser wahrhaftigen, höchst komischen Karnevalserscheinung, die mit sich selbst nie einig werden kann, ob sie wohl durch möglichst perpendikuläre Haltung, oder durch grausame Grimassen, oder aber durch einfältiges, bärenartiges Hin- und Herschwenken des Körpers bei zur Erde gesenktem Haupte am meisten imponiren werde, oder wie sie nur am erfolgreichsten alle möglichen eingebildeten Angriffe auf ihre sehr ehrenwerthe mäusevertilgende Persönlichkeit für ein- und allemal radikal vereiteln könnte.

Werfen wir nun nochmals einen kurzen Blick auf die Ausstellung und ihren lebenden Inhalt zurück, so darf wohl gesagt werden, dass dieselbe, weit entfernt von jedem Anspruch auf Vollkommenheit, ausser einer grossen Anzahl der häufigern und bekanntern Schweizervögel auch manche sehr interessante und seltene Erscheinungen aufzuweisen hatte; dass sie, als Ganzes betrachtet, billigen, die sparsam darauf zu verwendende Mussezeit in Betracht ziehenden Anforderungen entsprochen haben dürfte und mannigfachen Belehrungsstoff enthalten hat. In verhältnissmässig kurzer Zeit war es uns gelungen, 106 Species schweizerischer Vögel, mit wenigen Ausnahmen schweizerische Nistvögel, in schönen, meist in Mehrzahl vorhandenen Exemplaren lebend zur Anschauung zu bringen, nachdem sich zehn weitere Species durch Tod derselben entzogen hatten. Manche andere, durch Abwesenheit glänzende Arten waren uns des Bestimmtesten zu liefern versprochen, von denen jedoch die einen, ehe sie hieher gelangten, ungeschickten Händen ge-

schickt entschlüpfen, in ungefähr verkehrter Verpflegung verunglückten, oder aber trotz besten Willens nicht zu beschaffen gewesen sind. Wer aber aus vielfältiger Erfahrung weiss, wie es mit solchen Dingen geht und steht, wird einerseits vollkommen den guten Willen für das Werk zu nehmen und zu schätzen wissen, andererseits es aber auch uns nicht verübeln, wenn wir gestehen, dass wir jedes einzelne Vogelindividuum nur erst dann als für die Ausstellung wirklich erworben betrachteten, wenn es bei uns untergebracht und in natura zu sehen war. Bedurfte dasselbe doch auch dann noch vieler Sorgfalt, wenn es nicht nur für die, sondern auch bei der Ausstellung vorhanden sein sollte.

Nur zu bald nach der Eröffnung war auch schon der Schluss der Ausstellung wieder herangekommen, und wie wir während langer Zeit zu sammeln und einzuräumen bemüht gewesen, so galt es jetzt möglichst rasch das Lokal zu leeren, die grosse Versammlung aufzulösen und uns beförderlichst des grössten Theiles des Gesammelten zu entledigen. Leider hatte dies in sehr summarischer Weise zu geschehen, da die Einzelabgabe der Vögel an Kenner und Liebhaber derselben, bei denen wir guter Versorgung unserer Pfleglinge hätten versichert sein können, sich viel zu lange hingezogen und fortlaufend Auslagen und Zeitaufwand mit sich gebracht hätte, während im Gegentheil für die bedeutenden Kosten der ganzen Ausstellung ein möglichst hoher Gegenwerth in ihrem Material selbst gesucht werden musste. Auch unter Voraussetzung eines durchgängig starken Besuches und bei einem Eintrittsgeld von 1 Fr. pr. Person (für Nichtgesellschaftsmitglieder) war auf eine Ausgleichung der Auslagen hiedurch nicht zu hoffen, und so wurde denn der weniger ideale, auch dem Sinn, Wesen und Zweck der Ausstellung keineswegs entsprechende Weg der Verloosung der meisten Vögel und vieler Pflanzen eingeschlagen. Wohl wider-

strebte uns dieses *Procedere* auch im Hinblick auf seine Folgen für die Vogelwelt, welche, der Freiheit entzogen, um einem nützlichen Zwecke zu dienen, mühsam gesammelt und während langer Zeit unterhalten worden. Auch hier musste einmal der Zweck das Mittel heiligen. Wir suchten deshalb das Unrecht an den auf diesem profanen Weg der Veräußerung anheimgefallenen Befiederten dadurch möglichst zu verringern, dass wir wo immer thunlich die befiederten Gewinne sammt ihren zum Theil sehr kostspieligen Käfigen abgaben. Wenn wir trotzdem manchen völlig interesselosen Gewinnern gegenüber unsern Zweck nicht erreicht haben, so sind wir darüber nicht übermässig erstaunt gewesen. — Durch Ankauf einer grossen Anzahl von Pflanzen für die Verloosung konnte zudem den beteiligten Handelsgärtnern eine Erkenntlichkeit für ihre Bemühungen erwiesen werden.

Das Resultat dieser Finanzoperation war ein günstiges und führt mich noch auf den pekuniären Standpunkt der Ausstellung im Allgemeinen, um allfälligen Nachfolgern einen Einblick in das bei solchen Unternehmungen zu gewärtigende Soll und Haben vor- und nachher zu verschaffen, sowie um nachzuweisen, dass derartige Ausstellungen selbst bei Leistung von viel solcher Arbeit, die ohne auf irgend welche anderweitige Entschädigung Anspruch zu machen ihren Lohn vollauf in der Erreichung des angestrebten Zweckes findet, wenn auch nicht enorme, so doch immerhin weit bedeutendere Kosten verursacht, als dies gewöhnlich angenommen wird, und wie es wohl auch vielen Besuchern unserer kleinen Ausstellung damit ergangen sein dürfte.

Die Ausgaben von Beginn der Sammelzeit bis nach Abgabe der verloosten und Versendung der direkt verkauften Gegenstände sammt Räumung der Lokalitäten betragen in die Hauptposten zusammengezogen für:

1) Ankauf sammt Unterhalt der Vögel . . .	Fr. 2446.
2) Erstellung und Ankauf der Käfige . . .	„ 820.
3) Ankauf der Pflanzen für die Verloosung . . .	„ 650.
4) Gehalte und Gratifikationen	„ 450.
5) Dekoration, Einrichtung und Räumung des Lokals, Annoncen, Frachten, Aquarium etc.	„ 733.

Fr. 5099.

Diesen Ausgaben stehen gegenüber folgende Einnahmen:

1) an Eintrittsgeldern für Billets à 1 Fr. . .	Fr. 3243.
2) „ „ „ „ à 50 Ct.	„ 56.
3) „ „ für Abonnements à 3 Fr.	„ 102.
4) „ Ertrag der Loose à 1 Fr.	„ 2210.
5) für direkt verkaufte Vögel und Pflanzen . . .	„ 174.

Fr. 5785.

hievon ab die Ausgaben „ 5099.

ergiebt einen Ueberschuss der Einnahmen von . Fr. 686.

Von diesem Ueberschuss sind Fr. 500 an den Baufond für das projektirte, durch die rasche Vergrößerung der verschiedenen Sammlungen unserer Stadt absolut nothwendig gewordene Gebäude zur Aufnahme derselben behufs Ermöglichung ihrer gedeihlichen weitem Entwicklung bereits abgegeben, während der Rest für Anschaffungen in die naturhistorischen Sammlungen bestimmt ist.

Hinsichtlich der grossen Ausgabeposten ist in Bezug auf den ersten zu bemerken, dass ein ganz bedeutender Theil der Summe auf den Unterhalt der Vögel während zum Theil langer Zeit fällt. Ausser ziemlichem Bedarf an Fleisch, Brod, Sämereien u. s. w. belief sich der Verbrauch von Ameisenpuppen sowohl zur Aufzucht vieler Brutten, als zur Erhaltung delikater alter Vögel auf viele 100 Schoppen. Zudem wurde eine wahre Mehlwurmarmee in's Feld gestellt und in ungleichem Kampfe

aufgerieben. Stehende Heere sind aber bekanntlich immer ein theurer Artikel, wenn sie sich auch noch so ruhig zu Gunsten der Interessen ihrer Besitzer abschlichten lassen. — Der Betrag für die Käfige würde sich noch ungleich höher beziffert haben, wenn uns nicht manche geschenkt und viele geliehen worden wären. — In der Dekoration durfte ebenfalls nicht gespart werden, wollten wir dem Ganzen zu einem freundlichen Total-eindruck auf den Besucher verhelfen.

Wenn aber die Auslagen gross und grösser waren, als auch wir vorausgesetzt, so ist um so erfreulicher zu notiren, dass auch die Einnahmen, Dank dem starken Besuch und der lebhaften Betheiligung des Publikums an der Verloosung, befriedigten. Aus dem Ertrag des Eintrittsgeldes ergiebt sich eine tägliche Besucherzahl von nahezu 400 bezahlenden Personen, die vielen mit Freikarten Versehenen nicht gerechnet. Auch die Betheiligung an der Verloosung mit 2210 Billets überstieg die Erwartungen. — Angesichts eines Aktiv-Saldo von Fr. 686 haben wir bei der sehr kurzen Dauer der Ausstellung allen Grund zufrieden zu sein, und sprechen in Bezug auf den geringen Betrag an den Baufond nochmals unser Bedauern aus, gerade dann zur Räumung des Saales gezwungen worden zu sein, als sich die Ausstellung rasch bezahlt hatte und der Ueberschuss bei voraussichtlich gut bleibendem Besuch besonders allmählig auch aus entferntern Städten und Ortschaften den besten Willen zeigte, sich schnell zu vergrössern und bei unbedeutenden laufenden Auslagen nach Verlauf einer weitem Ausstellungswche unfehlbar auf den dreifachen Betrag gestiegen wäre. Doch mit des Geschickes Mächten ist kein 14tägiger Bund zu flechten; eines ewigen nicht zu gedenken!

Bei'm Niederschreiben des Berichtes ist die Ausstellung mit Freud und Leid in das Reich der Erinnerungen zurückgetreten. Die Räume, die sie gastfreundlich beherbergten, haben

seither als Kunsttempel gedient, und wenn wir jetzt den Saal betreten, so finden wir Orchestertribüne und Zuhörersitze darin aufgestellt. Vielstimmige Chöre ertönen dort und kunstvolles Saitenspiel erklingt, wo Flüelerche und Schneefink ihre einfachen Melodien geübt, wo das Girren der Wildtauben mit dem Hämmern der Spechte, wo fröhliches Schwalbengezwitscher mit dem Geschmetter buntfarbiger Steinhühner sich mischte, während fremdartige Bäume und Sträucher und seltsame Blütenformen uns im Geiste unter ferne Himmelsstriche versetzten. Wenn aber die Chöre verhallt und die Saiten ausgeklungen haben werden, so werden jene weiten Räume wieder andern bildenden und den Geist des denkenden Menschen veredelnden Zwecken dienen.

Die Freude an uneigennütziger gegenseitiger Belehrung, welche an die Stelle des frühern ängstlich hermetischen Verschliessens der geistigen Errungenschaften vor den Augen des staunenden Uneingeweihten getreten ist; das Bestreben, die erworbenen Kenntnisse und gemachten Erfahrungen auf einem bestimmten Gebiete der Forschung, welche nun einmal nicht bis in ihre Tiefen Gemeingut Aller sein kann, auch dem Laien in einer Form zu bieten, die für jeden Denkenden verständlich und nutzbringend wird, ist gewiss ein die geistige Richtung unserer Zeit ehrendes Zeichen, und alle Mittel und alle Wege, die diesen Zweck im Auge haben und verfolgen, sollen auch ohne Unterschied die gleiche Berechtigung für die demselben eigenthümliche Art seiner Aeusserung geniessen!

Wie es aber unermüdlichen Fleisses Einzelner bedarf, um die reichen Schachte der Wissenschaft zu öffnen und zu bebauen, so ist es ebenso sehr Pflicht und Aufgabe jener Vielen, welche die zu Tage geförderten Funde für ihre Zwecke ausbeuten, den Forschenden die Mittel an die Hand zu geben und die Wege zu bahnen und zu ebnen, die zur Erreichung eines

möglichst günstigen Resultates ihrer Bestrebungen führen, und um die Anstrengung der Vorarbeiter nicht zu gross, ihren Eifer nicht — zum Nachtheil Aller — erkalten zu lassen.

So war es für diejenigen Mitglieder unserer Gesellschaft, welche sich bei geringen Mitteln keine Mühe gereuen liessen, die Ausstellung möglichst belehrend und anziehend zugleich zu gestalten — bei aller Anerkennung des Interesses von Seite des Publikums — schon während der Sammelzeit, in viel höherem Grade aber während der Ausstellung selbst ein sehr störender und bemühender Gedanke gewesen, dass dieselbe bei so weitläufigen Vorbereitungen und so kurzem Bestande gleich nach ihrem Schluss halt- und bandenlos auseinanderfallen sollte, während sie wohl geeignet gewesen wäre, noch lange Zeit eine Quelle der Belehrung und Beobachtung zu bleiben.

Würde auch in unserm Lande eines jener Institute bestehen, wie solche viele andere Staaten besitzen, hätten wir unsere ganze Vogelsammlung einem „*schweizerischen zoologischen Garten*“ abtreten können, so hätten wir dies, gleichviel ob mit Gewinn oder Verlust, recht gern gethan, um nur wenigstens eine Kollektion lebender schweizerischer Vögel — wie eine solche bis jetzt noch nie existirt hat und auch wohl nicht sobald wieder zusammengesucht werden wird — als Ganzes erhalten und für weitere Studien und Belehrung gesichert zu wissen, anstatt dieselbe auf Nimmerwiedersehen in alle Winde auseinanderstäuben sehen zu müssen. — Bei den hervorragenden Leistungen auf dem Gebiete des Volksunterrichtes und neben all' den grossartigen Anstalten, die unser Vaterland behufs Bildung seiner Jugend besitzt — wodurch die kleine Schweiz bedeutend grössere Staaten übertrifft, mit denen sie sich den am weitesten vorangeschrittenen vollkommen ebenbürtig an die Seite stellt — wäre es durchaus zeitgemäss, endlich mit **Gründung eines derartigen Institutes** den-

jenigen Staaten, wie England, Deutschland, Holland, Frankreich, Oesterreich, Russland, Belgien u. s. w., die mit Anlegung zoologischer Gärten bahnbrechend vorangegangen sind, nachzufolgen.

Die Ausdehnung des durch einen zoologischen Garten bedeckten Areals ist ja nicht der Massstab für seinen inneren Werth und Gehalt, und wie die Schweiz hinter den genannten Ländern an Flächeninhalt zurückbleibt und durch ihren Welthandel, ihre grossartige Industrie, sowie die sorgfältige Pflege der Kunst und Wissenschaft doch gross dasteht, so brauchte auch der schweizerische zoologische Garten nicht so umfangreich zu sein, wie die meisten der bestehenden, und könnte dessen ungeachtet doch ein sehr würdiges Glied in der Reihe der vaterländischen Bildungsanstalten werden.

Die grosse Wünschbarkeit, die Tendenz, Art und den vielseitigen Nutzen **eines zoologischen Gartens in der Schweiz, bevölkert mit den einheimischen Vertretern aller Klassen des Thierreichs**, näher auseinander zu setzen, liegt ausserhalb des Bereiches vorliegenden „Ausstellungsberichtes“. Aber Vieles liesse sich hierüber sagen, und wenn einmal sicherere Aussichten auf Realisirung dieser Anregung vorhanden sein werden, dann werde ich diese Angelegenheit gern zum Gegenstand einer eigenen nach jeder Richtung möglichst erschöpfenden Arbeit machen. Vorderhand sind wir zufrieden mit der Hoffnung, durch unsere kleine Ausstellung die Idee der **Gründung eines zoologischen Gartens zum Zwecke der Kenntniss der lebenden schweizerischen Thierwelt, von ihren höchst organisirten bis zu den einfachsten Formen herab**, vielleicht doch um einen Schritt ihrer Verwirklichung näher gebracht zu haben!

